

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für 100 Zeilen in der Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althelm und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Die Italiener zwischen Asiago und der Brenta zurückgeworfen. Luftbomben auf London und italienische Städte. — 13 Flugzeuge abgeschossen. Starke französische Erkundungsvorstöße verlustreich gescheitert.

Mit Aussicht auf Erfolg?

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der Staatssekretär Herr v. Kühlmann und der österreichisch-ungarische Minister des Inneren, Graf Czernin, sind heute in Brest-Litowsk eingetroffen, und wenn der russische Volkskommissar Trotzki seiner Ankündigung entsprechend sich bis zum 29. d. Mtz. auch einfindet, können die unterdessen durch wirtschaftliche wie juristische Beratungen abgelösten politischen Verhandlungen wieder ihren Fortgang nehmen. Ob mit Aussicht auf Erfolg? Man wird hinter diese Frage ein sehr großes Fragezeichen machen müssen. Aus Petersburg ist berichtet worden, daß Trotzki vom Zentralkomitee der Sowjets, das nach der Vertreibung der auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes gewählten Konstantine für die erste noch die Macht in der Hand hat, neue Vollmachten und Instruktionen erhalten habe. Näheres über diese hat man nicht gehört, aber es ist klar, daß, wenn Herr Trotzki seine Methode und seinen Ton nicht gründlich ändert, die vorher gestellte Frage schwerlich in optimistischem Sinne beantwortet werden kann. Jedenfalls erscheint es als notwendig, daß unsere Unterhändler Herrn Trotzki und Genossen zwingen, endlich Farbe zu bekennen; denn eine endlose Fortsetzung des bisherigen Versteck- und Verschleppspiels wäre nicht nur zwecklos, sondern vom Uebel.

Im übrigen sollte man eigentlich meinen, daß die erheblichen Schwierigkeiten, welche der maximalistischen Herrschaft in Rußland selbst erwachsen, ferner die zunehmende Kriegsmüdigkeit und Desertion im Heere, und endlich der neue Krieg, den die maximalistischen Friedensapostel einmal mit den Rumänen und wieder mit den Ukrainern sowohl an der Ostfront wie in der Ukraine selbst durchzuführen haben, die Friedensgeneigtheit der Trotzki und Benta, wenn sie nicht aller Verunft bar sind, wesentlich verstärken müßte. Was die Kämpfe in der Ukraine betrifft, so wird von bolschewistischer Seite behauptet, daß der Einfluß der Rada zurückgehe. Aber diese Nachrichten können sehr wohl gefälscht und zu dem Zwecke verbreitet sein, um die Verhandlungsfähigkeit der Rada zu diskreditieren; denn bekanntlich präsentieren jetzt die Maximalisten ihrerseits Vertreter des maximalistischen Komitees in Char'kov für die Friedensverhandlungen. Ganz im Gegenteil hierzu wird aus Kiew gemeldet, daß die Zentralrada Erfolge gegen die Bolschewisten erzielt habe, und daß das Generalsekretariat der Ukraine und eine Mehrheit der Mitglieder der Rada zur Besprechung der in Brest-Litowsk erzielten Ergebnisse zusammengetreten sind.

Jedenfalls sollte man meinen, daß sowohl die Rada einerseits wie die Maximalisten andererseits an einem solchen Friedensschluß interessiert sind, um ihre Truppen zur Austragung des inneren Streites, der sich als ein Kampf um die Macht darstellt, freizubekommen. In der Tat gehen Nachrichten, die wir von der Ostfront erhalten, dahin, daß die Russen bestrebt sind, ihre im südlichen Teil dieser Front stehenden Armeen frei zu bekommen. Der 8. russischen Armee scheint die Lösung aus der Front auch gelungen zu sein, während die 9. und 4. Armee dabei auf heftigen Widerstand der Rumänen stießen und die 6. nach anfänglichen Erfolgen eine schwere Niederlage durch ihre bisherigen Bundes-

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 29. Januar, vormittags.

Wöchlicher Kriegshauptlag.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne entwickelten sich lebhaftere örtliche Kämpfe.

Beiderseits der Straße St. Saire—St. Souple scheiterten am Morgen kleinere französische Angriffsunternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-By-Ripont nach Südosten führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichen Feuer. Unter seinem Schutze stieß französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Erkundungen gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurden sie zum Teil vor unsere hinteren Linien, zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Regel Fliegeraktivität führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen gestern 13 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon ab. London und Cherneh wurden erfolgreich mit Bomben beworfen.

Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die Lazaretanlagen von Reibel mehrfach das Ziel ihrer Bombenwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Lazarette von Labry (östlich von Conslans) an.

genossen erlitt. Man sieht also, daß unser Heeresbericht eigentlich wieder die Rubrik „vom östlichen Kriegshauptlag“ einführen könnte, wenn wir auch an diesen Kämpfen, die sich zwischen den Großrussen einerseits und den Ukrainern und Rumänen andererseits abspielen, nicht persönlich interessiert sind.

Was die rumänischen Truppen betrifft, so hat sich deren Verhältnis uns gegenüber gebessert, und die rumänischen Soldaten beginnen sichtlich zu fürchten, daß der Frieden ohne sie und über sie hinweg zum Abschluß gebracht werden könnte. Im übrigen hat es ganz den Anschein, als ob die Rumänen deshalb die Russen an der Front festzuhalten suchen, weil sie selber Pläne in Bezug auf Bessarabien verfolgen. Bedeutsam ist auch die Meldung des „Adeverul“, wonach der Ministerpräsident Bratianu zurückgetreten und als sein Nachfolger der General Averescu in Aussicht genommen sei, der als Befürworter des Friedens mit den Mittelmächten gilt.

Wir betonten schon, daß diese Kämpfe des maximalistischen Rußlands mit den Ukrainern und Rumänen, wozu sich die blutige Auseinandersetzung mit den Esten, Polen und Finnen gesellt, welche letztere jetzt auch auf die Vertretung in Brest-Litowsk Anspruch erheben, die Friedensneigung der Trotzki und Lenin verstärken müßten, umso mehr da der Bürgerkrieg auch im eigentlichen Rußland um sich greift. Ist doch jetzt gegenüber der „Roten Garde“ von der Gegenrevolution eine „Weiße Garde“ organisiert worden, welche die Herrschaft der Lenin und Trotzki ernsthaft gefährdet. Wollen die Russen unter diesen Umständen wirklich die fürchtbare Verantwortung für ein Scheitern der Verhandlungen in Brest-Litowsk auf sich nehmen, oder spekulieren sie gar darauf, daß ihnen die verwerfliche und

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden sind von neuem heftige Kämpfe entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Asiago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Sisonol und westlich brachen ihre Angriffe vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen. Der Monte di Val Bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entzogen. Ebenso warfen unsere Verbündeten den im Gebiet des Col del Rosso, sowie zwischen der Piavella-Schlucht und der Brenta anstürmenden Feind nach schwerem Kampfe zurück. Wiederholte Versuche des Feindes, örtliche Einbrüche durch Einsatz seiner Reserven zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. 10 Dilliere und 350 Mann wurden gefangen.

Eine unserer Bomben-Geschwader warf in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21 000 Kilogramm Bomben auf Castellfranco, Treviso und Mestre. Große Brände waren weithin sichtbar.

An den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 28. Januar, abends. (Amtlich.)

Zwischen Asiago und der Brenta sind mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt.

un sinnige Taktik einiger von gewissenlosen Agitatoren verführten Arbeiterschichten Sekundantendienste leisten werde? In diesem Falle dürften sie bald erkennen, daß sie die Rechnung ohne den Wirt, ohne das deutsche Volk gemacht haben.

Vollständiger Bruch

zwischen Rußland und Rumänen.

Petersburg, 29. Januar. Nach einem Petersburger Zankspruch hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege in das Ausland abgehoben. Der Goldschatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Oligarchie (?) erklärt. Die Räteregierung übernimmt für die Aufbewahrung dieses Goldes und für die Uebergabe an das rumänische Volk die Verantwortung.

Blutige Kämpfe.

Wie aus Stockholm mitgeteilt wird, haben rumänische Truppen die russische Grenzstation Ungheni besetzt, die Garnison entwaflnet und die örtlichen Sowjets verhaftet. Weiter umringten rumänische Truppen Rischinew. Hier fand ein erbitterter Kampf statt, die Stadt wird von Artillerie bombardiert. Die Verluste sollen auf beiden Seiten bedeutend sein.

Petersburg, 28. Januar. Ueber die Vorgänge bei Galatz, die zum Uebertritt russischer Truppenteile zu den Verbündeten führten, wird weiter gemeldet, daß die Kämpfe zwischen der 9. und Teilen der 10. sibirischen Division und Rumänen auf der Höhe westlich von Galatz immer noch andauern.

Berlin, 29. Januar. Die „Voss. Ztg.“ erfährt von der Ostfront: Die Rumänen wollen augenscheinlich Truppen freibekommen, um Teile von Bessarabien als Hauptpfand zu besetzen, und wollen auch ihre Hand auf die bedeutenden Vorräte in diesen Gebieten legen.

Bratinnus Rücktritt.

Berlin, 29. Januar. Wie gemeldet wird, hat der rumänische Ministerpräsident Bratinnu seine Entlassung gegeben. In seinem Nachfolger soll General Avarescu ernannt werden.

Polen gegen Russen.

Petersburg, 29. Januar. Polnische Brigaden besetzen die Station Orscha im Gouvernement Mohilew und entwaffneten die russische Garnison. Ebenso besetzten sie die Stationen nördlich und südlich von Orscha, wo sie die russischen Posten entwaffneten.

Rußlands innere Kämpfe.

Berlin, 20. Januar. „National Tidende“ meldet aus Saporanda: „Utro Rossije“ schildert die Zustände der russischen Front in den düstersten Tönen. Der Hunger habe eine lawinenartig anwachsende Flucht aus den Schützengräben hervorgerufen. Auch Geschwierigkeiten machen sich geltend. Die Uneinigkeit unter den Bolschewistenführern tritt immer stärker hervor.

Ein Aufruf der russischen Sozialrevolutionäre.

Berlin, 20. Januar. Die sozialrevolutionären Mitglieder der aufgelösten Reichsversammlung haben eine Proklamation an das russische Volk erlassen, in der es heißt:

„Das Land braucht den Frieden. Die Bolschewiki haben keinen Frieden gebracht und daher die Erwartungen der Armee getäuscht. Es muß sofort eine aus wirklichen Bevollmächtigten zusammengesetzte Kommission mit weitreichenden Kompetenzen gebildet werden, um unverzüglich einen ehrlichen demokratischen Frieden zu bewerkstelligen.“

Petersburg, 20. Januar. Der „Witschenski Tschas“ meldet: Falls sich jetzt herausstellen sollte, daß man keine Aussicht auf einen baldigen Frieden habe, werden die Führer im Smolny-Institut unbedingt den heiligen Krieg gegen den deutschen Imperialismus erklären.

Zur Lage in der Ukraine.

Berlin, 20. Januar. Nachrichten von der Ostfront lassen, wie die „Post. Ztg.“ meldet, darauf schließen, daß der Einfluß der Rada in der Ukraine zurückgeht.

Die Pet. T.-A. veröffentlicht folgende Mitteilung des Volkskommissars Antonow: Die Städte Kremenschug, Romodan, Putiwil befinden sich in unseren Händen. In der Nähe von Bachmatich wird gekämpft. Im Gebiete von Alexandrow ergaben sich 14 Kosakenabteilungen nach Zusammenstoß mit unseren Truppen. Sewastopol erkannte die Sowjetbehörde an. Die Rada wurde dort vertrieben, und die Sowjetkräfte gingen auf die Seite der Sowjets über. Die Tataren wurden bei Jalta zurückgeworfen und in der Nähe von Feodosija geschlagen.

Revolution in Finnland.

Berlin, 20. Januar. Ueber die Verhältnisse in Finnland ließ sich der Stockholmer finnländische Gesandte Gripenberg folgendermaßen aus: In Wiborg hat die rote Garde den Bürgerkrieg proklamiert. Die Kanonen der Wiborger Festung sind gegen die Stadt gerichtet. Die dortigen russischen Soldaten begründen ihr Eingreifen in die finnländischen politischen Verhältnisse mit der Absicht, den russischen Revolutionsgedanken durch eine finnländische Revolution nach dem Westen hin zu verbreiten.

Stockholm, 20. Januar. Seit gestern vormittag ist die telegraphische Verbindung zwischen Stockholm und Petersburg unterbrochen. Die finnländische Uebergangsstation Nyhad signalisiert, daß die rote Garde die Linien abgebrochen habe. Man erfährt über Petersburg und Saporanda, daß vollständige Anarchie in Finnland herrsche.

Einer weiteren Meldung aus Stockholm zufolge befindet sich der Bahnhof von Helsingfors in den Händen der roten Garde. Der Eisenbahnvorsteher und mehrere Beamte wurden getötet.

Die Verhandlungen in Brest-Litowik.

Petersburg, 28. Januar. Der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten, Troski, ist in der vergangenen Nacht nach Brest-Litowik abgereist.

Staatssekretär von Kühlmann hat neuerdings ausgesprochen, das Verhalten der russischen Unterhändler, namentlich Troski, lasse an ihrem aufrichtigen Willen, zum Frieden zu gelangen, zweifeln. Den Bolschewiki ist es in Wirklichkeit um die Herbeiführung einer Weltrevolution in ihrem Sinne zu tun. In dieser Richtung bewegt sich jedenfalls auch eine Instruktion der Petersburger Regierung, durch die die russischen Vertreter in Brest-Litowik angewiesen wurden, die Friedensverhandlungen so lange hinauszuziehen, bis in Oesterreich-Ungarn gewisse Ereignisse eingetreten seien. Daß mit den „gewissen Ereignissen“ die Ausstandsbewegung in Oesterreich gemeint ist, bedarf keiner Auseinandersetzung.

Berichte unserer Verbündeten.

Wien, 28. Januar. Ähnlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerten sich die Artilleriekämpfe zeitweise zu größerer Heftigkeit.

Sofia, 20. Januar. Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front, besonders zwischen Wardar und Dojran-See, war die Artillerietätigkeit heftiger. Derselben des Wardar fehrte eine unserer Erkundungsabteilungen

mit englischen Gefangenen zurück. Am Unterlaufe der Struma wurden englische Erkundungsabteilungen durch Feuer verjagt.

Konstantinopel, 25. Januar. Seeresbericht.

An den Dardanellen regte, über erfolglose feindliche Fliegertätigkeit.

Palästinafront: An der Küste konnten wir unsere Linien durch Vorschleichen um etwa 2 Kilometer verbessern.



Livland

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 28. Januar. Wie wir hören, sind in der Zeit vom 1. Februar bis 31. Dezember 1917 27 Truppentransportdampfer und 266 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsbedarf, von unseren Unterseebooten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge von Munition würde den Bedarf von 50 Divisionen zu je 15 000 Mann für einen Monat gedeckt haben.

London, 20. Januar. (Reuter.) Der Cunard-Dampfer „Andania“, 13 405 Tonnen, mit 40 Passagieren und 200 Mannschaften, ist auf der Ausreise an der Küste von Uster torpediert worden.

Bern, 20. Januar. Yoner Blätter melden aus Madrid: Der Marineminister benütigt die Torpedierung des spanischen Dampfers „Virada“, 2184 Tonnen, durch ein deutsches U-Boot. In Bilbao traten 20 Ueberlebende des versenkten spanischen Dampfers „Victor de Chavarri“, 2957 Tonnen, ein. Das Schiff sank innerhalb vier Minuten.

Der U-Boot-Schrecken in amerikanischen Gewässern.

Bern, 28. Januar. Die französische Presse meldet, daß amerikanischen Zeitungen zufolge an der amerikanischen und südamerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, deutsche U-Boote gesehen worden seien.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Januar.

Der Kaiser an den Reichstag.

In dem Dank auf den Geburtstagsglückwunsch des Deutschen Reichstags sagt der Kaiser:

„Ich beginne das ernste, entscheidungsvolle Jahr in stolzer Dankbarkeit für die ungeheuren Erfolge, die unermüdeten Kämpfern und ihren genialen Führern zuteil geworden sind. Ich weiß, in welchem Umfang die treue Arbeit des Volkes in der Heimat zu diesen Erfolgen mitgewirkt hat und wieviel Not und Sorge dabei zu überwinden waren. Mein heißer, mich täglich begleitender Wunsch ist, daß mein geliebtes deutsches Volk ohne Uebermut, aber im starken Bewußtsein seiner Macht und seines Rechts in weiter Selbstzucht seine Geschlossenheit nach innen und außen wahre, bis der endgültige Sieg unserer Waffen den Grund zu freudiger Wiederentfaltung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte legt.“

— Eine Kundgebung des Volksbundes für Freiheit und Vaterland, die in einer aus allen Teilen Deutschlands befristeten Tagung am 26. Januar beschlossen wurde, begrüßt die Erklärung Kühlmanns, daß volles Einverständnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herrsche, und spricht sich — im Verein mit den Bundesgenossen — für eine Beendigung des Weltkrieges durch ehrliche Verständigung mit den Gegnern aus.

— In das Reichswirtschaftsamt ist der Vorsitzende des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das Deutsche Holzgewerbe, Landtagsabgeordneter Koniegn (Breslau), berufen worden; er gehört dort dem Ausschusse zur Beschaffung von Baustoffen (Ziegel, Zement, Baueisen und Holz) an.

— Keine Reform des Pressegesetzes. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein Berliner Blatt will erfahren haben, das Pressegesetz und das Urheberrecht würden im Reichsjustizamt einer Neubearbeitung unterzogen. Die Mitteilung ist unzutreffend; im Reichsjustizamt

ist von einer bevorstehenden Reform des Pressegesetzes nichts bekannt, noch weniger von einer Umgestaltung des Urheberrechts.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Italien am Scheidewege.

Rom, 28. Januar. Zur Reise des Ministerpräsidenten Orlando nach Paris und London schreibt „Corriere della Sera“ recht eigenartig: Es handelt sich gegenwärtig nicht darum, die dringend notwendigen Zufuhren von Kohlen und Getreide zur Erhaltung der Widerstandsfähigkeit Italiens zu erlangen, sondern um etwas viel Bedeutenderes, nämlich ob Italien überhaupt noch ein Interesse daran habe, mit dem Verbände weiter zu kämpfen.

London, 20. Januar. Ministerpräsident Orlando sagte in einem Gespräch mit einem Vertreter der „Morning-Post“, er glaube, daß die Mittelmächte auf der italienischen Front noch eine Offensive unternehmen werden.

Nach „Popolo Romano“ erklärte Nitti in einer Rede, daß im Verlaufe des Krieges 55 vom Hundert der italienischen Handelsflotte versenkt worden sind.

Die Entente und die Kriegsziele.

Pariser Blättern zufolge findet zwischen den Ententekabinetten ein lebhafter Meinungsaustrausch über die Antwort auf die Kundgebungen des Grafen Czernin und des deutschen Reichstanzlers statt. Der „Pariser Herald“ meldet aus New York: Wilson wird die Rede Hertlings und Czernins am Freitag über acht Tage im Kongreß beantworten.

Russische Grenzfällen in Persien.

Stockholm, 20. Januar. Die persische Regierung erfährt aus Urmia, daß die russischen Truppen bei ihrem Rückzug alles verbrennen und vernichten, was ihnen im Wege steht. Die Städte Chal, Salmut, Maraha und Urmia wurden gründlich ausgeplündert und in Mitleid gelegt. Hunderte von Menschen fielen den Grenzfällen der Russen zum Opfer. In Beantwortung dieser Schandthaten brangen 12 000 persische Soldaten über die russische Grenze und vernichteten die ganze Umgebung von Mughan. Zahlreiche Dörfer wurden in Brand gesteckt, über 200 Familien ermordet.

Die „Goeben“ geschicksbereit.

Die aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der türkische Panzerkreuzer „Eultan Yavuz Selim“ am Sonntag dort eingelaufen. Das Schiff ist völlig verwendungsbereit. Auch die zahlreichen feindlichen Fliegerangriffe haben dem Schiffe lediglich durch zwei kleine Bombentreffer unwesentliche Beschädigungen am Schornstein und an der Keeling verursacht.

Der deutsch-englische Gefangenenaustrausch.

Ein weiterer Transport von 102 schwerverwundeten Austauschgefangenen aus England ist Montag früh auf dem Bahnhof Aachen-West eingetroffen.

Argentinien und Deutschland.

Der „Temps“ meldet aus Buenos Aires: Die Kammer hat die Vorschläge auf Abschaffung der Gefandtschaften in Berlin und beim Vatikan abgelehnt.

Die Lage in China.

Aus Peking wird gemeldet, daß die Rebellen im Süden sich noch tätig zeigen und Pochu nahmen, einen wichtigen Ort am Yangtschiang. — Die Post breitet sich jenseits der Großen Mauer in der Richtung auf Taiwanku aus.

Aus der Provinz.

Breslau, 20. Januar. Wilde Geschäfte. In letzter Zeit hat die Kriminalpolizei auf ein hiesiges Café, das als Sammelpfad für den Breslauer Schleichhandel bekannt ist, ein recht wachames Auge. Vor einigen Monaten sah auch der Geschäftsfreundliche Verhändler Auerbach in dem Café, als ein Herr an ihn herantrat und die Frage an ihn richtete, ob er irgend etwas zu verkaufen habe. Auerbach erklärte, daß er außer Konserven auch noch vierzig Zentner Seife, ein Zentner zu 580 Mk., zu verkaufen habe. Die Seife selbst lagerte bei dem Kaufmann Samuel Gzesny und war Eigentum des Kaufmanns Max Smolin. Letzterer hatte, weil er in Geldverlegenheit war, die Seife bei Gzesny für 20 000 Mk. lombardiert. Als nun der angebliche Käufer in der Wohnung des Gzesny zur Besichtigung der Seife und zum eventuellen Anlauf erschienen, wurde die Ware von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Der angebliche Kaufmann war der Kriminalkommissar. Am Sonnabend sollten sich Auerbach, Gzesny und Smolin wegen Kriegswunders bezw. wegen Kettenhandels vor dem Schöffengericht verantworten.

Die größte Torheit.

Wie zu erwarten war, haben sich die Berliner Arbeiter nur in sehr geringem Umfange an den für die ersten Tage der Woche von unverantwortlichen Stellen propagierten Streiks beteiligt. In verschiedenen Betrieben ist allerdings gestreikt worden, in den weitaus meisten aber beschränkte sich die Zahl der Streikenden auf einen zum Teil sehr geringen Prozentsatz. Unruhen sind nirgends vorgekommen. Unter den Streikenden überwiegen die Frauen und Mädchen und die jüngeren Altersklassen der männlichen Arbeiter. Im großen und ganzen also haben sich die vernünftige Einsicht und die jachliche Urteilskraft der deutschen Arbeiter auch diesmal bewährt. Dennoch ist es tief zu beklagen, daß auch nur Bruchteile der Arbeiterschaft sich von politisch einseitig orientierten Drahtziehern, und sei es auch nur für ein, zwei Tage, verleiten ließen, ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande und den Frontkameraden zu vernachlässigen und so eine Torheit zu begehen, deren Folgen unabsehbar sein könnten, wenn nicht die weitaus überwiegende Zahl der Arbeitsgenossen sich von vergleichsweise zwecklosen Störungen der für die Landesverteidigung dringend erforderlichen Herstellung der Waffen, Munition und anderen Kriegsmaterials grundsätzlich oder zum mindesten aus richtiger Beurteilung der Sachlage fernhalten würde.

Es ist gewiß zu begreifen, daß während eines so langen Krieges von Zeit zu Zeit nervöse Spannungen sich bemerkbar machen, und auch verständlich, daß die Streikbewegung in Oesterreich-Ungarn in Deutschland noch einem Echo gesucht hat. Alle derartigen Entschuldigungen aber müssen zusammenbrechen vor der Erkenntnis, die der Staatssekretär Balltraf in die Worte gekleidet hat:

„Wenn es den Feinden gelänge, die innere Front zu zerbrechen, dann würden all die Raubpläne unserer Feinde wieder aufzuwachen. Der Krieg würde ins Unendliche verlängert und gerade die Arbeiterschaft hätte davon wirtschaftlich und politisch die schwersten Folgen.“

Dazu kommt die durch nichts fortzubehaltende Tatsache, daß Deutschland wirklich in keiner Weise daran Schuld hat, daß der Krieg noch nicht zu Ende gegangen ist. Mehr als das, was immer wieder geschieht, ist, um den Frieden herbeizuführen, konnte seitens der Mittelmächte nicht getan werden. Darüber muß bei einigem Nachdenken allgemeine Uebereinstimmung herrschen. Die Einsichtlosigkeit unserer Feinde kann aber nur dadurch niedergekämpft werden, daß alle Kräfte, sowohl die der Armeen, wie die der in der Heimat arbeitenden Kampfesheifer, zusammengefaßt werden, um die Feinde zur Friedensbereitschaft zu zwingen. Jeder Streik, sei er auch nur von geringem oder ganz unbedeutendem Umfang, bedeutet eine Schwächung. Die Arbeiter also, die ihre Maschinen verlassen, wenden sich damit in die Richtung gegen sich selbst und gegen ihre größte Sehnsucht. Sie tragen außerdem Wasser auf die Mühlen derer, denen die freihandliche Entwicklung, die besonders während der letzten Zeit ihre Bahnen zieht, schon längst zuwider ist. Es kann der Demokratisierung des deutschen Reichs nicht förderlich sein, wenn deren Widersacher darauf verweisen können, daß die Arbeiter trotz mancherlei Entgegenkommens und unbekanntem Umfange bereits vollzogene, aber noch mehr bevorstehende Erweiterung ihrer Rechte pflichtvergessen gegen Vaterland und Volksgenossen handeln. In solcher Ausbeutung der Arbeitseinstellungen hat es noch nie gefehlt und wird es auch diesmal gewiß nicht fehlen. Die Arbeiter haben es in ihrer eigenen Gewalt, derartige, die politische Entwicklung Deutschlands verdächtigende Demonstrationen unmöglich zu machen: sie können dies freilich nur dadurch tun, daß sie durch alle noch so berechtigten Stimmungen unbeeinträchtigt, in gewohnter Treue ihre häusliche Pflicht tun, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß die Sache, um die es sich dabei handelt, an erster und an letzter Stelle ihre eigene Sache ist. Jeder Streiktag bedeutet eine Förderung des feindlichen Kriegswillens und zugleich eine Gefährdung unserer innerweltlichen Entwicklung. Wer beides nicht wünscht, muß dazu helfen, daß die Räder rollen und die Hämmer schlagen.

wird wieder vorgeschrieben werden, daß Stadtkinder, welche bei Selbstverforgern Aufnahme finden, als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach den für Selbstverfoger geltenden Grundätzen, namentlich auch hinsichtlich der zugelassenen Verbrauchsmenge zu behandeln sind. Ferner sind bei der Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten den Landwirten, soweit sie sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, entsprechende Mengen von Getreide und Hülsenfrüchten mit der ausdrücklichen Auflage zu belassen, daß diese Mengen demnächst für die Ernährung der Stadtkinder heranzuziehen sind. Voraussetzung ist, daß die Erklärung der Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Stadtkindern in bindender Form gegenüber der vom Kommunalverband zu bezeichnenden Stelle abgegeben worden ist.

Das Quartal der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft

(freien Zunft) wurde am Montag im Gasthof „zum Stern“ abgehalten. Obermeister Kunisch (Altwasser) eröffnete es mit einigen Wünschen für den Landesherren, dem als Treuegelohn ein dreifaches Hoch dargebracht wurde. Nachdem die 4 erschienenen feldgrauen Mitglieder herzlich begrüßt worden waren, trug Obermeister Kunisch den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr vor. Aus demselben war ersichtlich, daß auch das Barbiergeerbe schwer unter dem Kriegsdruck zu leiden hat. Durch Erleben von den Plagen wurde ihm der Dankesgott für die umfassende Arbeit entrichtet. Der Nebentag der Innungskasse, Tilch I. trug den Kassenbericht vor, an den sich der Bericht der Rechnungsprüfer schloß, worauf Erteilung der Entlastung erfolgte. Dem Vorschlag für das neue Geschäftsjahr wurde in der vorgetragenen Höhe zugestimmt. Infolge des Mangels an Rohmaterialien muß in diesem Jahre der Unterricht in der Fachschule in Wegfall kommen; die weitere Ausbildung der Lehrlinge in Haararbeiten wird dem Fachschullehrer Dittl I. überlassen. Derselbe wurde sodann nach Ablauf der Wahlzeit als stellv. Obermeister auf 3 Jahre wiedergewählt. Als Kassenrentant wurde Tilch I. ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Als neue Mitglieder aufgenommen, begrüßt und verpflichtet wurden die Fachgenossen Arthur Zelt (Neu Salzbrenn), Fritz Speer (Waldenburg), Adolf Rosig (Weißstein) und Franz Worm (Charlottenbrunn). Eine Sammlung zum Waisenhausfonds ergab den Betrag von 50 Mk. Die Osterprüfung der Lehrlinge wird auf den 7. April, nachmittags 4 Uhr, festgesetzt und beim Kollegen Dittl I. abgehalten. Die Meldungen sind dem Obermeister bis 15. März einzureichen. Das Andenken des Innungsmitgliedes Bürger (Nieder Salzbrenn), der im Reservelazarett zu Heilbrunn verstorben ist, wurde in geziemender Weise geehrt. Bekanntgegeben wurde, daß dem an das Kriegsgewalt eingereichten Gesuche um Verlängerung der Geschäftszeit um 1 Stunde stattgegeben worden ist. Als Sachverständiger für die Spezialberufsberatung für Kriegsverletzte wurde Kollege Schwarzer gewählt und dem Königl. Landrat vorgeschlagen. Den Schluß bildeten kleinere Besprechungen.

* Nur mit Hemd und einem Schultertuch bekleidet eilte am Sonntag abends ein Mann durch die Straßen der Stadt. Obgleich genug Menschen unterwegs waren, hielt ihn keiner auf. Schließlich sprang er auf einen Straßenbahnwagen und flüchte um recht schnelles Fahren; er wurde von Mördern verfolgt. Wie es heißt, handelt es sich um einen irrischen Soldaten, der aus dem Lazarett entwichen war. Schließlich konnte ihn ein Polizist verhaften und ins Lazarett zurückführen.

* Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hatte seine Mitglieder am Sonntag abends zur Feier des Geburtstages des Kaisers in das Vereinslokal geladen, und sie waren zahlreich erschienen. Nach einem einleitenden Gesange brachte Pastor Büttner mit hoher patriotischer Begeisterung und dem Hinweise, daß uns der Krieg nur immer fester mit unserem Kaiserhause verbinde, das Kaiserhoch aus, in das allseitig begeistert eingestimmt wurde. Den Hauptteil der Feier bildete der gleichfalls vom 1. Vorsitzenden geborene Vortrag über den Großadmiral von Tirpitz. Es folgten dann patriotische Gesänge und Gedichtvorträge. Im weiteren Festverlaufe bot der 2. Vorsitzende eine Betrachtung darüber, daß ohne Obrigkeit im Volksleben die Wohlthat nicht gedeihen könne, daß demnach die Obrigkeit von Gott sei, und suchte dies aus der Weltgeschichte, der Natur und Gegenwart zu beweisen. Schließlich brachte er noch einen humoristischen, späßigen Schlußauslass über Kaisers Geburtstag zu Gehör, worauf die würdige Feier mit Gesang geschlossen wurde.

* Kaiser-Geburtstagsfeier der Evangelischen Frauenhilfe. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn trat die hiesige Evangel. Frauenhilfe mit der geistigen Kaiser-Geburtstagsfeier an die größere Öffentlichkeit. Der mit zwei Kaiserbüsten geschmückte freundliche Saal der „Gortauer Halle“ wies lange, mit Tannenzweigen und Blumen geschmückte Tafeln auf. Wohl annähernd 500 Menschen mochten Saal und Galerie füllen. Der eigentlichen Festfeier ging die Generalversammlung voraus, und diese wurde wieder durch eine religiöse Ansprache des Schriftführers eingeleitet. Die begeisterte, schwungvolle Festrede hielt Oberlehrer

Schmökel. Er verglich den Monarchen mit den Fürsten der feindlichen Völker, und schilderte ihn als Schöpfer unserer Flotte und Reorganistator unseres Landheeres. Die Rede klang in einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch aus. Ihr war ein wohlgeungener Chorgesang von Vereinsmitgliedern, sowie eine treffliche Deklamation vorhergegangen. In der nun folgenden längeren Pause wurden 14 neue Mitglieder gewonnen. Nach Verdunkelung des Saales zog der Weltkrieg in 75 schönen Lichtbildern an uns vorüber. Vaterländische Weisen unterbrachen mehrfach die Vorführung. Der Abend war ein wohlgelungener und wird dem in Segen wirkenden Verein viel neue Freunde gewonnen haben. Einige statistische Angaben aus dem Arbeitsbericht werden demnächst folgen.

* Der Waldenburger Sportverein feierte am Sonntag abends den 26. d. Mts. seine Ublige Kaiser-Geburtstagsfeier in Form eines Bierabends. Nach einleitenden Worten des Sportwarts Reimann, der kurz auf die Bedeutung des Tages hinwies, kam der Humor in seine Rechte. Durch Vorträge verschiedener Mitglieder und der Hauskapelle wurde der Abend aufs Beste ausgefüllt.

* Vom Fußballsport. Sonntag den 27. d. Mts. fand ein Gesellschaftsspiel der 1. und 2. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins statt. Endergebnis 7:2 für die erste Mannschaft. Mitgliederanmeldungen werden am Mannschaftsabend entgegengenommen.

* Rittmeister Freiherr von Richthofen, der „rote Kampflieger“, kam am Sonnabend nachmittag in einem seiner berühmten roten Flugapparate nach Schweidnitz zum Besuch seiner Angehörigen. Der kühne Flieger landete auf dem Exerzierplatze an der Striegauer Straße und wurde dort von einer zahlreichen Menschenmenge, die sich schnell eingefunden hatte, freudig begrüßt. Sein Begleiter stieg alsbald zum Rückflug wieder auf.

* Todesfall. Schulrat Friedrich Kiesel ist am 25. Januar in Breslau gestorben. 1871 begründete er als Lehrer in Breslau den Schließigen Lehrerverein. 1873 kam er als Seminarlehrer nach Kreuzburg O.S. und wurde gleichzeitig in den preussischen Landtag gewählt. 1905 trat er in den Ruhestand, wobei ihm der Charakter als Schulrat verliehen wurde. Seine Verdienste lagen hauptsächlich auf dem Gebiete der Lehrerbewegung, in welcher er antregend und leitend tätig gewesen ist.

* Handelskammer-Ergebniswahl. Bei der am 25. d. M. in Schweidnitz vorgenommenen Ergebniswahl in der ersten Wahlabteilung wurde Kaufmann Julius Schlesinger aus Schweidnitz zum Mitglied der Handelskammer gewählt.

* Frühlingswetter im Riesengebirge. Aus Hirschberg wird unterm 27. Januar gemeldet: Auf die furchtbaren Stürme und ungeheueren Schneefälle der vergangenen Wochen ist hier richtiges Frühlingswetter eingeleitet. Am Sonntag war es geradezu wunderbar warm. Sogar auf dem Ramm zeigte das Thermometer mittags 5 Grad Wärme, im Januar eine große Seltenheit. Im Tale sogar 18 Grad. Bei prächtigem Sonnenschein und fast völliger Windstille war die Aussicht sehr klar. Im Tale sind die riesigen Schneemassen ganz verschwunden, im Gebirge sehr stark zusammengeschmolzen.

* Zahlungsverkehr mit dem Ausland. Die Handelskammer zu Berlin hat bei der Auskunfterteilung die Wahrnehmung gemacht, daß die am Außenhandel beteiligten Firmen über die den Zahlungsverkehr mit dem Ausland beschränkenden Vorschriften noch immer vielfach ungenügend unterrichtet sind. Sie hat deshalb in ihrem Verkehrsbureau eine übersichtliche, nach praktischen Gesichtspunkten geordnete und mit den nötigen Erläuterungen versehene Darstellung der einschlägigen Vorschriften ausarbeiten lassen, die sie den Verkehrstreibenden zur Verfügung stellt. Die Druckchrift kann zum Preise von 1,50 Mk. für das Stück nebst 0,10 Mk. Porto gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme im Verkehrsbureau der Handelskammer zu Berlin, Universitätsstraße 3b, bezogen werden.

* Verordnung über Bier. Das Kriegsernährungsamt hat für das norddeutsche Brauereigebiet neue Bestimmungen über den Stammwürzegehalt und den Herstellerpreis des Bieres erlassen. Bier, das auf Anforderung der Seeres- oder Marineverwaltung an die Feldtruppen zu liefern ist, ist wie bisher ausgenommen. Bier (obergäriges und untergäriges) und bierähnliche Getränke dürfen von jetzt ab nur mehr mit einem Stammwürzegehalt bis 8 vom Hundert an Extraktstoffen hergestellt werden. Der Herstellerhöchstpreis ist ohne Rücksicht auf den Stammwürzegehalt für untergäriges und obergäriges Bier einheitlich auf 28 Mk., für bierähnliche Getränke auf 21 Mk. für 100 Liter festgesetzt worden. Die Höchstpreise gelten auch beim Verkaufe durch am Ort der Herstellung ansässige Bierverleger, sonstige Vermittler oder Zwischenhändler. Bier und bierähnliche Getränke untereinander gemischt zu verkaufen ist ausdrücklich verboten worden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Januar 1918.

Die Ernährung der Landaufenthaltskinder.

Wie bereits mitgeteilt, sind vom Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ mit Unterstützung der Behörden wieder umfassende Maßnahmen getroffen worden, um auch im kommenden Frühjahr zur Sicherung einer ausreichenden Ernährung der heranwachsenden Jugend und zur Erleichterung der Ernährungsverhältnisse in den Städten und Industriebezirken eine umfangreiche Verpflanzung von Stadt- und Industriekindern auf das Land durchzuführen. Der Preussische Staatskommissar für Volksernährung weist in einem vorläufigen Rundschreiben schon jetzt die nachgeordneten Kommunalverbände darauf hin, daß die entgegenkommenden Bestimmungen des Vorjahres im wesentlichen unverändert in Kraft bleiben werden. Insbesondere

*** Erhöhung der Brauksteuer.** Die die „Post. Ztg.“ erfährt, ist nach Friedensschluss mit einer erheblichen Erhöhung der Brauksteuer zu rechnen. Es finden zurzeit darüber Verhandlungen im Reichshaus statt.

*** Ungezieferverdringung durch Schulkinder.** Die Kgl. Regierung in Bregenz, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, hat die Schulleiter ersucht, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen, daß möglichst viele Schulen, namentlich die ländlichen, sich in den Dienst der Bekämpfung der Mäuse-, Hamster- und Raupeplage stellen. Es wird sich empfehlen, hierzu die Knaben der Ober- und Mittelschule, mit den nötigen Geräten ausgerüstet, unter Aufsicht ihrer Lehrer, wiederholt des Nachmittags bis zum Abend auszuführen. Ferner könnten den Landwirten beim Pflügen Schulkinder zur Beistellung der Mäuse beigegeben werden, wenn sie einen solchen Antrag stellen.

*** Die „stinkende“ Zeitung.** Die „Brieger Zeitung“ erhielt kürzlich folgenden Brief:

Geschrieben d. 19. I. 18.
Herr Kubisch
Alle Ihre Leser ersuchen sie wegen der Zeitung die Leser werden Alle die Zeitung abbestellen weil sie zu will stinkt. Die Leute werden Alle krank von der Zeitung wen nicht Anders Papier angeschafft wird was nicht stinkt dan behalten wir die Zeitung weiter und wen nicht dan werden wir Alle die Zeitung künftigen, den für das Teure Geld was wir misen für die Zeitung bezahlen u. dan noch die docker Kosten dan lasen wir Alle die Zeitung fahren sie können sich drauf verlassen.

Schwachungsbulletin

Die Abkommen der Brieger Zeitung.

Die Leser sollten immer nicht vergessen, daß die Herausgeber der Zeitungen an dem Abten Geruch gänzlich unschuldig sind. Die Farbe, die jetzt während des Krieges den Druckereien geliefert wird, riecht nun einmal unangenehm und die Zeitungen können, da andere Farbe überhaupt nicht zu bekommen ist, gar nichts daran ändern.

*** Im Stadtheater findet bekanntlich heute Abend die „Preciosa“-Aufführung als Benefiz für Kapellmeister Süßkind statt.** Im Anschluß daran sei auch heute an das für Freitag bevorstehende Benefiz für R. u. H. Norden erinnert, an dem F. v. Schönthaus „Cornelius Boh“ oder „Fürstenliebe“ zur Aufführung gelangt.

fr. Gottesberg, Kaiser-Geburtstagsfeier. Zu einer würdigen Kaiser-Geburtstags-Nachfeier vereinten sich am Montag Abend die Mitglieder des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins. Nachdem der Schriftführer, Grubenassistent Schwarzer, aners Kaiser gedacht hatte, wurden in Vorträgen zwei in den Rahmen der Feier passende Themen: „Die gegenwärtige Kriegslage“ (Vehrer Zweifling) und „Die Mark Brandenburg unter den ersten Hohenzollern“ (Rantor Grapme) behandelt. Der ausdrucksvolle Vortrag von Gedichten durch Wiegemeister a. D. Semder, sowie der Gesang allgemeinerlieder, leiteten zum Schluß der Feier über.

Friedland. Berschwunden ist seit einiger Zeit der 15jährige Stiefsohn des Bergarbeiters Nikolaus Divo. Er hatte eine polizeiliche Vernehmung zu erwarten und scheint aus Furcht davor entlaufen zu sein.

Δ Görbersdorf, Kaiser-Geburtstagsfeier. Am Sonntag fand hier die Feier des Geburtstages des Kaisers im Saale des Hotels Gärtner statt. Nach einigen Konzertsüden hielt der Führer der hiesigen Militär-Kurabteilung, Hauptmann Meichel, die Festrede mit anschließendem Kaiserhoch. Später fand die Nagelung des Kriegsmahrszeichens der Gemeinde statt. Amis- und Gemeindevorsteher Peter schilderte den Zweck des Nagelungsfonds. Sein Wahrsruf ist nicht ungehört verhallt, denn wieder konnten fast 500 Mk. dem Fonds zugeführt werden, der nun die Höhe von 3000 Mk. erreicht hat.

§ Dittersbach, Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Geburtstag unseres Kaisers wurde in den Schulen durch entsprechende Feiern am Sonnabend begangen. Sonntag früh leitete das Spielerkorps des Veteranen- und Kriegervereins den Festtag durch Reveille ein. Um 10 Uhr trat der Veteranen- und Kriegerverein in der „Friedenshoffnung“ in recht stattlicher Anzahl zum Kirchgange an und marschierte zu den Gotteshäusern. Im Anschluß an den Festgottesdienst fand ein Festappell im Gasthof „zum Tiefbau“ statt. Der Ort hatte geflaggt.

*** Weicheln, Silberhochzeit.** Der Kusseher Friedrich Rudolf (Gans-Heinrich-Schacht) und Frau feierten am gestrigen Montag das Fest der Silberhochzeit; das gleiche Fest konnte heute das Kusseher Wilh. Knillmann'sche Ehepaar (Otto-Häuser) begehen.

Weicheln, Die Kaiser-Geburtstags-Spende für die Soldaten- und Marineheime, die am Ort durch den Vaterländischen Frauenverein eingesammelt wurde, ergab den schönen Betrag von 578 Mark.

Bad Salzbrunn, Viederabend. Zum Besten der Verwundeten des hiesigen Reservelazarettis veranstaltete der unter Leitung des Lehrers Kriede stehende „Musikalische Zirkel“ einen Viederabend im Hotel „Kurhaus“. Der Reinertrag betrug 200 Mk. — Kriegsunterstützungen. Im Monat Januar wurden in 557 Fällen 20 788 Mk. Kriegs-Familien-Unterstützungen ausgezahlt, wovon auf den Kreis 2486 Mk., auf die Gemeinde 871 Mk. entfallen.

Ober Salzbrunn, Kaiser-Geburtstagsfeier. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers fand im „Preussischen Hofe“ eine gemeinsame Feier des Kriegervereins „Wilhelm“ und der Jugendwehr statt, bei der Rektor Stein das Kaiserhoch ausbrachte.

*** Nieder Salzbrunn, Kriegsauszeichnung.** Nachdem der seit Kriegsbeginn im Felde stehende Kriegsfreiwillige Leutnant d. R. Erwin Kittlas, Sohn

des Hauptlehrers Gustav K., für Tapferkeit und erfolgreiche Patrouille in der feindlichen Linie bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden ist, wurde ihm jetzt vom Regimentskommandeur noch ein im Farbenbrud gehaltenes Diplom überreicht.

≡ Charlottenbrunn, Kaisers Geburtstag wurde in der katholischen Schule in würdiger Weise begangen. Der katholische Volksverein fand sich am Nachmittage im „Schützenhaus“ zu einem Familienabend ein, der sich zu einer schönen Kaiserfeier gestaltete. — Obstlerksammler. Die katholische Schule lieferte 6 Kilogramm Kirschkerne und 12 Kilogramm Pflaumenkerne ab.

• Charlottenbrunn, Kaiser-Geburtstagsfeier. Am 28. Januar fanden in den Schulen erhebende Feiern statt, denen Mitglieder des Schulverbandes und Gäste bewohnten. Am Sonntag war der ganze Ort festlich geflaggt. Die Vereine des Kirchspiels beteiligten sich in großer Zahl mit ihren Fahnen an dem Kirchgange, zu dem auch die Spitzen der Behörden und andere Ehrengäste erschienen waren. Unter Glockengeläute erfolgte dann der Eintritt in die Gotteshäuser, wo mit Gesang und Predigt dankend und fürbittend unseres Kaisers gedacht wurde. Die hier in den Bazaretten befindlichen Krieger waren vollzählig beteligt. Am Nachmittage hatten einige Vereine besondere Zusammenkünfte. In der „Friedenshoffnung“ fand nachmittags 4 Uhr eine allgemeine Kaiserfeier statt, in welcher Superintendent Viehler und Lehrer Bahr (Sophienau) das Leben und Wesen des geliebten Herrschers zeichneten. Abends fand im „Grundhof“ seitens der Feldgrauen in Verbindung mit der Sanitätskolonne eine frohe Feier statt, in welcher gleichfalls Superintendent Viehler die Festansprache hielt.


Δ Wüstewaltersdorf, Kaiser-Geburtstagsfeier. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers fanden in den Schulen bereits am Sonnabend Schulfeiern statt. Am Sonntag hielten die Vereine gemeinsamen Kirchgang ab. Der Kriegerverein veranstaltete am Abende im Saale der Brauerei einen Familienabend. — Die hiesigen Arbeiter erhielten aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers seitens der Fabrikleitung Speck und Sauertrauterjag als Geschenk.

*** Gaablan, Silberhochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am heutigen Dienstag der Schuhmachermelster Gustav Schreiber mit seiner Ehefrau hier.

Aus benachbarten Kreisen.

*** Rothenbach, Auszeichnungen.** Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Fahrhauer Gustav Wettermann aus Gaablan, Fahrhauer August Gelle und Gust. Deuner, beide aus Kohlan, sämtlich aus conf. Abendrötegrube, im Vertriebsbureau durch Königlich Bergat Roejer im Beisein des Bergverwalters Nummer feierlich überreicht. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers ist dem Bergbauer Heinrich Enge hier für seine langjährigen treuen Dienste seitens der Regierungshauptkasse zu Breslau ein Geldbetrag von 20 Mk. übersandt worden.

Kennt du deine Feinde?



Du selbst bist dein Feind, wenn du deine Pflicht nicht erkennst. Du mußt dein Gold zur Goldankaufstelle bringen!

Vor fünfzig Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburger Kreise I. J. 1808. (Nach dem „Waldenburger Wochenblatt“ und der „Breslauer Zeitung“.)

(Fortsetzung aus Nr. 20.)

In den Wäldern des Kreises herrschte nur beschidenes Leben, ihre Einrichtungen ließen aber auch noch sehr viel zu wünschen übrig. Wenn man liest, in welchem Zustande Manser I. J. 1870 Salzbrunn übernahm, so kann man sich leicht vorstellen, wie wenig befriedigend die Einrichtungen dieses Bades Ende der 60er Jahre gewesen sein müssen. Mag Kurnid, der im Sommer 1808 in der „Bresl. Ztg.“ eine Artikelreihe über schlesische Kurorte veröffentlichte, betont trotz allen Wohlwollens in seinem persönlichen Bericht doch den „Stillstand in der Ausnutzung der natürlichen Gaben“ Bad Salzbrunn, das damals in Blesel, Gohler, Valentiner usw. tüchtige Aerzte besaß. Blesel war es, der mit besonderem Nachdruck wieder auf die Notwendigkeit einer wohlgeordneten Badeanstalt hinwies. Es war auch eine in der Nähe vorhandene Moorerde durch Professor Krodler (Proskau) untersucht und als geeignet für Badezwecke bezeichnet worden; doch herrschte der Verwaltungsgrundsatz: das Bad dürfe nichts kosten, es müsse im Gegenteile noch Gewinn abwerfen. Deshalb unterblieben die dringendsten Ver-

besserungen. Das Beispiel der Leitung prägte sich natürlich auch im Denken und Handeln der Geschäftsleute aus, die nur verdienen, aber nichts aufwenden wollten, und so blieben die alten Klagen über mangelhafte Zimmerausstattung, über ungeschmackhafte Kost und selbst über unhöfliche Behandlung. Die Wirte vergaßen, daß sie die ersten Diener ihrer Häuser seien“, meinte Kurnid. Nur einer wird lobend erwähnt: Rudolf Meyer, der neue Sonnenwirt, der seine Gäste auf das lebenswürdigste betreute. Und so wie in Salzbrunn, so war es in Charlottenbrunn und Altwasser. Dort klagten die Gäste mit Recht über das Verhältnis zwischen Leistungen und Zahlungen; hier schien der Betrieb überhaupt schon im Einschlagen zu sein — und er ging ja auch bald völlig ein! — denn Kurnid hielt es gar nicht mehr für nötig, den durch seine Lage an der Vogelkoppe und ihren Vorbergen so bevorzugten alten Kurort in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen. Von Görbersdorf aber ist selbsterweise gar keine Rede, weder im „Wochenblatt“, noch in der „Bresl. Ztg.“

Die Verkehrsverhältnisse des Kreises lagen noch immer sehr im Argen, wenn auch von Jahr zu Jahr eine kleine Besserung festzustellen war. Die Klage über grundlose Wege im Frühjahr und Herbst erstint immer wieder und freit ohne Erfolg. Nicht viel besser stand es mit Post und Telegraphie. Nachdem auf dem Dittersbacher Bahnhofe eine Post errichtet worden war, die Dittersbach, Alt- und Neuhain, Steinau, Reimwaldbau, Rang- und Niederwaltersdorf bestellte, kam es vor, daß die Dittersbacher auf der einen Straßenseite ihre Briefe frei erhielten, während die auf der gegenüberliegenden Straßenseite wohnenden Ober Waldenburger dem Waldenburger Briefträger 1/2 Silbergrößen Postgeld zahlen mußten. Ein Brief von Wüstewaltersdorf nach dem nahen Hausdorf machte von Altwasser aus, wohin er zunächst mit der Pierdepost befördert wurde, eine kleine Eisenbahnfahrt über Hirschberg-Kohlart-Weigeln u. s. w., ehe er an den Empfänger kam. Die Firma Reichenheim hatte für Wüstewaltersdorf ein eigenes Postgebäude erbaut und die Behörde sollte nur die Beamten schicken; das geschah aber nicht! Die nächste Post war in Tannhausen, auf die auch Charlottenbrunn angewiesen war. (Der bisherige Verwalter dieses Amtes, Carl Stangen, hatte noch in Nr. 1 des „W. W.“ das neue Jahr in poetischer Form begrüßt, verlieh aber schon wenige Monate später sein idyllisches Heim im Weistritzele, um sich fortan dem von seinem Bruder Louis gegründeten Reiseunternehmen zu widmen, das unter seiner tatkräftigen und geschickten Leitung bald einen beispiellosen Aufschwung nahm.) Ebenso besaß Wüstewaltersdorf keinen Telegraphen, obwohl dort in einem Monate mehr Depeschen ein- und ausliefen, als in manchem andern Orte während eines ganzen Jahres!

Die 1867 vollendete Strecke der Gebirgsbahn von Görlich über Hirschberg nach Dittersbach hatte unserem Kreise zwar eine Reihe sehr wichtiger Anschlüsse gebracht, jedoch lag noch immer das industriereiche Weistritzele fern von jedem Schienenstrang, denn auch die Strecke Dittersbach-Glab wurde gerade erst erwogen und zum Dampfkopfbau die ersten Bohrversuche gemacht. Am 1. August wurde die Verbindungsstrecke von Dittersbach nach Altwasser eröffnet, doch leider fuhr die Bahn an der Kreisstadt stolz vorbei, und wer von Waldenburg aus verreisen wollte, mußte in Dittersbach oder Altwasser einsteigen. Der Unwillen der Bürgerschaft über diese Zurücksetzung war groß; allgemein hoffte man wenigstens auf eine Haltestelle am „Ranglerbahnhofs“, jedoch vergebens. Das kleine Wittgendorf war an die Gebirgsbahn angeschlossen worden (warum, wußte niemand recht!), am Industriezentrum Waldenburg (mit 10 000 Einwohnern) fuhr der Dampfzug ohne zu halten vorbei! Daß unter solchen Umständen eine Petition an den Handelsminister von Jelenitz um Verlängerung der geplanten Strecke nach Glas bis nach dem böhmischen Knotenpunkt Wilschowitz keinen Erfolg hatte, kann nicht verwundern. Jedoch bewilligte der Verwaltungsrat der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn 6 1/2 Millionen Taler zur Verlängerung der Linie über Piegeln nach Grünberg, zur Anlage eines Doppelgleises zwischen Königszelt und Altwasser und zur Erweiterung der Bahnlinie in Breslau und Freiburg.

Große Freude herrschte in Waldenburg, als am 2. Juni von Breslau berichtet wurde, daß König Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich Wilhelm eine Einladung des Fürsten von Pleß nach Fürstenstein angenommen hätten. Schon am 8. traf der Kronprinz um 9 1/2 Uhr morgens in Freiburg ein, um Pate bei der Taufe des dritgeborenen Sohnes des Fürsten v. Pleß zu sein. Im Laufe des Vormittags besuchte der ob seiner Teufelhaftigkeit schwärmerisch verehrte Königsohn, die „bekannte kurze Peise rauchend“, die Ausschichtplätze, den Markstall und auch den Kuhstall des Vorwerks und unterhielt sich dabei in ungezwungener Weise mit den Angestellten. Nachmittags 3 1/2 Uhr wurde durch Konsistorialrat Weigelt aus Breslau, den ehemaligen Erzherzog des Fürsten, die Taufhandlung vollzogen, wobei der jüngste Spröß des Hochbergischen Geschlechtes die Namen Friedrich Maximilian erhielt. Während der Zeremonie hielt der Kronprinz das Kind in seinen Armen und drückte ihm dann einen Kuß auf die Stirn, was die Anwesenden tief bewegte. Der hohe Pate hatte die Fürstin, der Fürst, in Majorsuniform, die Gräfin v. Sauerma-Jeltsch, Graf Eberhard von Stolberg, der Präsident des Herrenhauses, die Gräfin Sabine Basedow geföhrt. Außerdem waren anwesend Landesältester v. Mutinus-Altmasser, Rittmeister v. Bieres und Freiherr v. Jellitz, der neue Landrat des Kreises. Zu dem um 4 Uhr beginnenden Festmahle waren auch die Offiziere aus Freiburg befohlen worden. Nach Tisch promenierten die Herrschaften auf der Terrasse, während die Jägerkapelle auf dem Balkon des Schlosses spielte. Beim Abschiede um 7 1/2 Uhr abends rief der Kronprinz, an die kriegerischen Ereignisse von 1808 erinnernd, den städtischen Beamten zu: „Unser heutiges Wiedersehen galt einem freudigeren Ereignisse als vor zwei Jahren!“

(Fortsetzung folgt.)

schrie sie auf, „Lann das Schicksal so grausam sein und zwei Liebende, die ein Anrecht auf Glück haben, trennen?“

Sie neigte sich über seinen Mund. Tränen tropften auf sein Gesicht.

„Lass Dich küssen, Stehling“, flüsterte voll Inbrunst Frau Erna, ich will Dich und mich sattküssen, solange Du noch lebst. Und weinen will ich mit Dir über unser trauriges Glück.“

Und sie weinten zusammen und küßten einander Mund und Augen — bis plötzlich seine Lippen kühlen blieben, kalt wurden, ganz eiskalt und blutleer, und ein bläulicher Schimmer sich darauf legte. Frau Erna merkte es nicht. In seinen Kopf, den sie im Nacken leicht stülzte, hatte sie ihre Wange geschmiegt. Als sie aber seinen Atem nicht mehr spürte, sah sie auf und schaute in ein wächsernes Gesicht, und von Grauen gepackt, vergrub sie laut ausschreiend ihr Gesicht an Edmunds stiller Brust.

Zum 60. Geburtstag von Anny Wotke.

Die beliebte Schriftstellerin Anny Wotke feiert am 30. Januar dieses Jahres ihren 60. Geburtstag. Im Jahre 1858 in Berlin geboren, kam sie, ganz auf eigene Bitte gestellt, im Jahre 1880 nach der alten Pflanzstadt Leipzig, um da ausschließlich der Schriftstellerin zu leben. Ihre im Jahre 1885 geschlossene Ehe mit dem Redakteur und Verlagsbuchhändler Wolf Mahn trug dazu bei, im Jahre 1887 gemeinsam mit ihm die Wochenschrift „Von Hans zu Hans“ zu begründen, deren Leitung Anny Wotke-Mahn zwanzig Jahre lang inne hatte. Als ihre Romane, deren sie wohl mehr als hundert verfaßt hat, ihren Ruf als Schriftstellerin weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus trugen, gab sie ihre Redaktionsstätigkeit auf, um einzeln und allein literarisch tätig zu sein. Mehr als 1700 Zeitungen und Zeitschriften druckten bisher die Romane der beliebten Erzählerin, deren warmer Herzton, ihre Bilderreize, von reinster Poesie durchwehte Sprache so gewaltig zu Herzen geht, und deren seine Charakteristik und Gestaltungskraft den Leser immer wieder mit fortzieht. Besonders ihre nordischen Romane, zu denen Anny Wotke ihre Studien auf ihren vielen und weiten Reisen gemacht, haben Aufsehen erregt und Millionen gelesen. So ist zum Beispiel von ihren nordischen Romanen „Aus dämmernden Nächten“ das 117. Tausend erschienen. „Die Polarherz“ hatte auch einen großen Erfolg, ebenso „Der Hof des Schwelgers“ und der so fein abgeklärte Roman „Die den Reg beherrschten“, der uns ein Bild der Anstaltsverhältnisse aus dem Felde in ergreifender Schlichtheit zeigt. Auch das stille, feine Buch „Die Pavane“ mit seinem zarten Duft von Poesie und Schönheit hat eine große begeisterte Leserschaft gefunden.

Der läche, vor drei Jahren erfolgte Tod ihres Mannes, mit dem sie fast dreißig Jahre in glücklicher Ehe gelebt, war ein schwerer Schlag für die Dichterin. Sie lebt jetzt still mit ihrer einzigen Tochter Helma und einer Freundin in einem hübschen von Rosen umblühten Landhause auf der Marienhöhe-Leipzig ganz ihrer Arbeit und ihren Erinnerungen.

Das Haus steht auf dem blutgetränkten Freiheitsfeld zu Füßen des Völkerschlachtdenkmal. Wenn es ganz still im Hause ist und das Mondlicht über das Völkerschlachtdenkmal schimmert, dann sitzt die Dichterin oft bei der Lampe Schein und schreibt, was sie auf ihren vielen und weiten Reisen in fernen Ländern gesehen. Dann kommen im Geiste alle die Menschen zu ihr, die sie gekannt und geliebt, und Bild reißt sich an Bild, während draußen die Wächter des Den-

mals weit hinausschauen in das Land, hinweg über das Freiheitsfeld aus blutigen Tagen, und mit ehernem Blick in die Ferne spähen, ob denn nicht endlich der Friede kommt.

Wächte der Dichterin, die in den letzten Jahren oft schwer leidend war, noch eine reiche Spanne Zeit zum Schreiben gegeben sein, damit sie mit ihrem großen Talent noch weitere tausende von Menschenherzen in das Reich der Poesie und Schönheit führen kann, in der ihr ganzes Leben und ihr Schaffen wurzelt.

Bermischtes.

Die Schuld am Münchener D-Zugbrande. Aus München wird berichtet: Der Urheber des Unglücks ist inzwischen ermittelt und vernommen worden; es ist ein Lustfahrradmitarbeiter Winkelmann, der selber schwer verletzt an Kopf und Händen, mühsam angab, er habe eine Korbflasche mit 65 Pfund benzinhaltiger Gummitlösung von Hannover an eine Fabrik in Augsburg überbringen sollen. Wie weit sein Auftrag gegangen ist, und wie weit ihm nach gelangt wurde, den Benzinhalt mit in den Wagen zu nehmen, darüber schwebt die Untersuchung; der Staatsanwalt hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

Es gibt noch Schlingen. Diese für viele nicht ganz glaubwürdige Latiade erhebt aus einem Prozeß, in dem der Bildfabrikant Davidoff aus Berlin wegen verbotener Ausfuhr von 4100 Stück Dosenmaschinen für den Preis von 16000 Mark aus Hamburg zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Sie „müssen“ französisch sprechen. Ein deutscher Offizier schildert ein Reiserlebnis, das ihn mit starkem, gerechtem Unwillen erfüllte, folgendermaßen: „Am 11. d. M. befand ich mich auf einer Dienstreise von Posen nach Kreuz und benutzte den Zug 7 Uhr abends ab Posen. In Posen stiegen in mein Abteil sechs Polinnen ein, die offenbar vom Lande waren und den erlen Kreisen angehörten. Daß die Damen beim Eintraten in mein Abteil den sonst üblichen Gruß vergrafen und eine der Damen mich polnisch anredete, wunderte mich zunächst weiter nicht; ich möchte bemerken, daß ich mich in Uniform befand und mehrere Kriessauszeichnungen trug. Daß aber die bisher im leibhaftigen Polnisch geführte Unterhaltung plötzlich in ein ebenio lebhaftes Französisch überging, so daß man glauben konnte, mitten im besetzten Frankreich zu sein, war mir denn doch zu hart. Unter stillein, aber immerhin deutlichem Protest verließ ich das „Vokal“. Kommentar überflüssig!“

Tageskalender.

30. Januar.

1781: * der Dichter Adalbert v. Chamisso auf Schloß Boncourt in der Champagne († 1838). 1815: * der Dichter Karl Gerol in Weisingen a. d. Eng († 1890). 1871: Uebertritt der franz. Nordarmee in die Schweiz. 1889: † Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Mayerling (* 1858). 1902: Abschluß eines Schutz- und Trugsbündnisses zwischen England und Japan.

Der Krieg.

30. Januar 1917.

Auf dem Ostufer der Na stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung. — An der Pale-Putna-Straße gelang es den Russen, in einen Stützpunkt einzudringen. Osmanische Truppen trieben starke feindliche Abteilungen an der Donau zurück.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von G. Courth-Mahler.

Nachdruck verboten.

(43. Fortsetzung.)

Annedore nickte und ging schnell zum Bohnzimmer hinüber.

Graf Rüdiger blieb mitten im Zimmer stehen, als sie eintrat, und seine Augen hingen an ihrem lieben Gesicht.

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Guten Tag, Graf Rüdiger! Sie sind heute schon so früh hier. Ich habe Sie erst später erwartet. Sie sagten doch gestern, daß Sie vor 2 Uhr nicht kommen würden.“

Er nahm ihre Hand und hielt sie fest und warm in der seinen.

„Allerdings wollte ich erst später kommen. Aber nun führt mich etwas Besonderes zu Ihnen.“

Sie lächelte zu ihm auf.

„Haben Sie etwa schon wieder ein neues Vergnügungsprogramm für mich entworfen?“

Ein schmerzlicher Blick traf ihre Augen.

„Ich wollte, ich hätte Ihnen nichts weiter zu bringen als Vergnügen. Aber leider führt mich heute etwas anderes hierher.“

Unruhig und beflommen sah sie ihn an.

„Was ist Ihnen, Graf Rüdiger? Ich sehe, erst jetzt — Sie sind so bleich, als wenn Sie krank wären. Sie sind es doch um Gottes willen nicht?“

Er schüttelte den Kopf und führte sie zu einem Sessel.

„Nein, krank bin ich nicht — nur sehr erschüttert — sehr bedrückt.“

Sie preßte angstvoll die Hände zusammen.

„Sie leiden Schmerzen — ach, bitte — sagen Sie mir, ob ich Ihnen nicht helfen kann?“ bat sie mit einer Inbrunst, die ihm hätte zu denken geben müssen, wenn all seine Gedanken nicht dabei gewesen wären, wie er ihr das Bittere so leicht als möglich machen konnte.

„Nicht um mich handelt es sich, liebe, teure Annedore, sondern um Sie.“

Sie atmete auf und lauschte dem Klange seiner Worte nach. „Liebe, teure Annedore“, so nannte er sie. Das mußte ihr doch alles Schwere leicht machen. Und wenn ihn nichts Schlimmes

betroffen hatte, was konnte ihr da Schlimmes geschehen?

Ganz tapfer sah sie ihn an.

„Sagen Sie mir, was Sie mir mitzutellen haben!“

Er faßte ihre beiden Hände und sah sie voll heißer Sorge an, daß ihr Herz laut und stark klopfte. Dann sagte er leise:

„Liebe Annedore, ich habe all die Zeit nicht davon mit Ihnen gesprochen, was zwischen Ihnen und meinem Bruder liegt. Heute muß ich es tun.“

Ihr Gesicht wurde plötzlich blaß und trübe. Sie sah um Jahre gereifter aus.

„Was haben Sie mir darüber zu sagen?“ fragte sie leise.

Ein gequälter Seufzer brach aus seiner Brust.

„Annedore — ich habe Ihnen damals eine Verlobung mit Lothar unmöglich gemacht. Sie hielten sich aber trotzdem an ihn gebunden, nicht wahr?“

Sie senkte das Haupt und ihre Hände zitterten in den seinen.

„Ja — ich gab ihm mein Wort — wie er mir das feine.“

Wie ein Stöhnen drang es über seine Lippen.

„Ich vertweigerte Ihnen meine Zustimmung, weil ich meinen Bruder kannte — besser, als Sie ihn kannten, und weil ich wußte, daß er Ihrer nicht wert war. Später habe ich mich manchmal gefragt, wenn ich Sie so niedergeschlagen und unglücklich sah, ob es nicht vielleicht besser gewesen wäre, wenn ich den Dingen ihren Lauf gelassen hätte. Vielleicht hätten Sie doch wenigstens ein Scheinglück an seiner Seite gefunden. Und doch tat ich nur meine Pflicht — nichts als meine Pflicht, als ich Ihnen meine Zustimmung vertweigerte. Glauben Sie es mir, ich habe keinerlei persönliche Gefühle mitsprechen lassen, und mich nur gefragt: Was würde Annedores Vater an Deiner Stelle tun? Danach handelte ich.“

Sie sah schen und doch vertrauend zu ihm auf.

„Das weiß ich — Sie konnten nicht anders handeln.“

„Nein — ich konnte nicht anders. Und nun hat es sich leider auch in dieser Angelegenheit erwiesen, daß mein Bruder Ihrer unwert war. Und — ich bin nun leider gezwungen, Ihnen

furchtbar wehe zu tun, wenn ich auch lieber mit den größten Schmerz als Ihnen das kleinste Leid zufügen würde.“

Sie richtete sich plötzlich straff empor. Ihre Augen sahen ihn scharf und forschend an.

„Bitte, sagen Sie mir ohne Umschweife, was Sie mir zu sagen haben!“

„Werden Sie auch tapfer sein?“

Sie lächelte in aller Unruhe.

„Unbesorgt — ganz tapfer werde ich sein.“

Er gab ihre Hände mit einem Druck frei und richtete sich auf.

„Nun denn, so hören Sie mich, Annedore. Heute morgen war mein Bruder bei mir und machte mir die Mitteilung — daß er sich gestern — mit meiner geschiedenen Frau verlobt hat.“

Annedore zuckte zusammen wie unter einem Schläge. Nicht das traf sie, daß sich Lothar verlobt hatte, nur, daß er sich mit Gräfin Ursula verlobte und seinem Bruder das angetan hatte.

Sie saß eine Weile wie erstarrt und sah ihn an, als fäße sie nicht, was sie gehört hatte. Und dann überflutete sie plötzlich das erlösende Bewußtsein: „Du bist frei — frei von der Fessel, die Dich so furchtbar gedrückt hat!“ Und alles das, was bei diesem Gedanken auf sie eindrang, faßte sie wie ein gewaltiger Sturm und ließ sie plötzlich haltlos zusammensinken.

Sie warf die Arme über den Tisch und barg ihr zuckendes Antlitz darinnen. Und dann weinte sie, weinte krampfhaft und fassunglos, so daß ihr ganzer Körper heftig geschüttelt wurde.

Rüdiger wurde totensatz. Er biß die Zähne wie im Krampf aufeinander und sah mit brennenden Augen auf das weinende Mädchen.

Außer sich vor Angst und Not um sie, erhob er sich und faßte ihre Schultern. Mit verhaltenen, gepreßter Stimme sagte er erregt:

„Annedore — liebe Annedore — tut es so weh? Wie grausam, daß ich, gerade ich Ihnen diese Wunde schlagen mußte, ich, der ich Ihnen am liebsten die Hände unter die Füße breiten möchte. Ohne Högeru würde ich mein eigenes Lebensglück opfern, um das Ihre zu retten. Und doch stehe ich machtlos vor Ihnen. Annedore — es schmerzt mich unsagbar, daß Sie so unglücklich sind über die Treulosigkeit meines Bruders.“

Da verstummte plötzlich Annedores Weinen. Sie sprang auf und sah ihn mit tränenfunkelnden Augen an. Energetisch schüttelte sie den Kopf.

„Ach nein, nein! Sie mißverstehen meine Tränen vollständig, Graf Rüdiger. Ich weine nicht vor Schmerz, daß sich Ihr Bruder mit einer anderen verlobt hat — o nein! Glückselig könnte ich sein, daß ich meine Freiheit wiederhabe, wenn

ich nicht wüßte, wie sehr Sie leiden müssen unter dem Bewußtsein, daß Ihr Bruder sich mit der Frau verlobte, die Ihnen die Treue brach.“

Er sah sie fassunglos an.

„Glückselig würden Sie sein über Ihre zürckerlangte Freiheit? Ja — lieben Sie denn meinen Bruder nicht?“

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Nein — o nein — ich habe ihn nie geliebt. Er war mir zuerst, als ich ihn noch nicht kannte und ich sein liebenswürdiges Wesen für echt hielt, sympathisch. Dazu kam das Mitleid. Ich hielt ihn für einen armen Unterdrückten. Und dann reizte mich der Trost — gegen Sie —, den ich für seinen hartherzigen Unterdrücker hielt. Und dann kamen Sie nach Lindeck — und ich wurde nun unsicher, wußte nicht, wo Recht und Unrecht war. Schließlich machte mir Lilly Angst — ihr Bruder würde sich erschließen — sie schickte mich ihm nach. Da kam eine so lähmende Angst über mich — auch Angst um Sie, daß Sie schuldig werden könnten am Tode Ihres Bruders. Ich weiß selbst nicht mehr, was für Gefühle alle auf mich einstürmten, als ich sah, daß Graf Lothar die Pistole emporhob. Ich schlug sie ihm aus der Hand und glaubte, ihn nur völlig retten zu können, wenn ich ihm meine Hand reichte. Da tat ich es. Aber kaum war es geschehen, da reute es mich schon. Aber ich konnte nicht mehr zurück. Ein gegebenes Wort ist heilig — das hatte mir mein Vater stets eingepreßt — und ich glaubte, ich müsse mein Wort halten, wenn ich's auch nur unter einer Zwangsvorstellung gegeben hatte. Als Sie dann Ihre Einwilligung zu unserer Verlobung nicht gaben — da war ich ganz kief im Herzen froh darüber. Aber dann regte sich wieder der Trost gegen Sie und das Mitleid mit ihm. Man hatte mir gesagt, Sie gönnten Ihrem Bruder die gute Partie nicht. Ja — so sah ich Sie damals. Und es tat mir schrecklich weh, daß ich mich in Ihnen getäuscht hatte. So blind rannte ich in mein Verhängnis. Aber dann wurden meine Augen klar — ich sah dies und das, was mich in Zwiespalt mit mir selbst brachte. Schlüderchen erzählte mir, was Sie alles von Ihren Geschwistern, Ihrer Frau und Ihrer Stiefmutter hatten erdulden müssen. Und ich lernte mir selbst ein Urteil bilden und sah, wie unrecht ich Ihnen getan hatte. Aber ich war doch mit meinem Wort an Lothar gebunden und wußte nicht, was ich tun sollte. Vor seiner zärtlichen Annäherung schauderte ich, mehr und mehr lernte ich ihn von einer anderen Seite kennen. Und ich verschanzte mich hinter Ihre Weigerung, in unsere Verlobung zu willigen, und wies ihn schroff zurück. Da bat er mich um eine schriftliche Bestätigung, daß ich seine Braut sei und ihm nach meiner erlangten Großjährigkeit angehören wollte. Ich gab sie ihm, denn ich fühlte mich ohnedies durch mein Wort unlöslich

Abschiedsbesuch.

Von Mel Klirsch.

(Nachdruck verboten.)

Bange klopfenden Herzens stand Frau Erna in dem halbdunklen Gang des Krankenhauses und atmete tief auf. Wenn sie hier stand, hatte sie stets ein beklemmendes Gefühl; alle freudigen Hoffnungen, die sie ihrem kriegsfreiwilligen bringen wollte, fielen wie wertloser Tand von ihr ab.

Wie mochte es ihm heute gehen? Ob die Wunde immer noch so sehr schmerzte? Freilich, der Arzt hatte von Besserung gesprochen. Aber wann würde diese eintreten? Und konnte sich nicht der beste Arzt irren? Solche Gedanken zogen an ihr vorüber. Dann weinte sie, malte sich aber zugleich das Glück aus, wenn ihr guter Junge wieder gesund war.

Rasch führte Frau Erna ihr Köchlein vor die schon wieder lächelnden Augen und öffnete eine Thür. Ein paar Schritte tat sie ins Zimmer hinein.

„Wie geht es Dir heute, Edmund?“ Klar und ruhig verhallten die Worte in dem hohen Raum.

„Fastig, aus innerer Erregung, die er gar zu gern verborgen hätte, richtete sich der Kranke mühsam in den Stühlen hoch, stützte sich schwer auf den linken Ellenbogen und flüsterie, indem sein Blick fragend ins Leere irrte: „Danke, gut!“ Und wiederholte nochmals: „Ich danke Dir Erna, sehr gut!“ Wie wesenlos hingen dabei seine Blicke an Frau Erna.

Aber sein einst so frisches Gesicht war eingefallen; die Haut spannte sich über die Wadenknochen, um den Mund hatten sich Furchen eingegraben und um die Augen lagen tiefe Schatten. Alles das straste seine Worte an.

„Wie hast Du geschlafen?“ forschte Frau Erna, die sich inzwischen auf den Bettrand gesetzt hatte, faßte seine Hände und senkte ihren Blick in seine todtraurigen Augen. Als der Kranke die ängstliche Spannung darin bemerkte, flutete es aus ihm heraus:

„Ganz prächtig habe ich geschlafen, Erna, wirklich sehr gut. Ich fühle mich heute kräftiger als die Tage vorher; ich werde bald ganz gesund sein. Und in der Nacht! Träume kamen und schenken mir das Glück. Sie brachten mir Dich, und Du gabst mir, was ich ersehnte. Ich wollte Dich festhalten; aber schon wachst Du am Flügel und spieltest so leicht wie nie Christian Stindings wunderbares „Frühlingsrauschen“, das ich immer so gerne von Dir hörte. . . . Und als ich noch in stummem Entzücken dasah, fühlte ich zarte Frauenhände auf meinen Schultern und auf meinem Haar, und auf meinen Lippen lag ein weicher Frauenmund, der wieder Dir gehörte — — —“

Beulenden Auges hatte sich Frau Erna von diesen Worten einspinnen lassen. Sie sah ihn lächeln, über sah aber, daß dieses Lächeln nur das Erlinsen eines Totenschädels war.

Ihn aber packte eine drückende Angst. Er hatte gelogen, um Frau Erna nicht zu verraten, daß er die letzte Nacht ebenso schlaflos wie die übrigen vorher verbracht hatte in maßloser Angst vor dem Tod, den er mit sammeweichen Fingern herankriechen fühlte; um der Geliebten Frohsinn und Lächeln bis zum letzten Atemzuge zu sehen und mit ins Vergessen zu nehmen.

Sein Blick suchte den ihren; der aber war leuchtend durchs Fenster gehuscht und lachte in die über die Dachpfannen der gegenüberliegenden Häuser hinglitzenden Sonnenstrahlen. Leise, fast traumhaft, sprach Frau Erna vor sich hin:

„Edmund! Einziger, der mir Liebe, Barmherzigkeit, Leben ist. Ich fühle es, Du stirbst. . . . Komm! Wir wollen weggehen von dieser Welt, die Dich und mich krank gemacht hat. Aber das Leben ist so schön. Laß uns bleiben, Edmund! Sag, daß Du mich nicht verlassen willst — — — Du darfst nicht sterben, Edmund.“

gebunden. Aber die Fesseln drückten mich schon damals. Es kam jedoch noch schlimmer. Am Tage vor Lothars Abreise von Lindeck wollte ich mir aus der Bibliothek ein Buch holen. Da wurde ich Zeuge einer schmerzlichen Szene zwischen Ihnen und Lothar. Ich erfuhr, daß er ein Wechselfässer war, daß er in Ihren Schreibtisch eingebrochen war, um den Wechsel zu entwenden. Auch das hörte ich, was er dem armen Pferde getan, um Sie fortzulocken, und — daß er damals mit dem Revolver Komödie gespielt hatte — um mich zu bewegen, ihm meine Hand zu reichen. Da war ich vor Angst und Abscheu wie von Sinnen. Ich sagte mir, daß ich an einen Mann gebunden war, den ich verachtete und verabscheute. Ich konnte nicht mehr von Herzen froh sein. Oft war mir, als müßte ich mich mit meinem Herzeleid zu Ihnen flüchten, Ihnen alles sagen, Sie bitten, mich zu befreien — aber, Sie hatten selbst so viel Herzeleid — und — ich hatte mein Glend selbst verschuldet in meinem Trost gegen Sie. Und mein Wort mußte ich doch halten unter allen Umständen. So sah ich keine Hilfe — keine — und nun —“

Sie brach erschöpft ab, warf sich in ihren Sessel und barg wieder das Gesicht. Und wieder schüttelte sie ein krampfhaftes Schluchzen.

Rüdiger hatte mit unbeschreiblichen Gefühlen zugehört. Mit keinem Wort unterbrach er sie. Aber er trank ihre erreaten Worte in sich ein wie einen heilsamen Balsam. Ein schmerzlicher Alp löste sich von seiner Brust, und ein tubelndes Glücksgefühl drang auf ihn ein. Ihr Schluchzen tat ihm jetzt nicht mehr so weh wie vorher, er wußte ja nun, daß es ihr Befreiung brachte von einem quälenden Leid, wußte, daß es nicht von Schmerz, sondern von Freude erpreßt wurde.

Mit heißer Innigkeit beugte er sich über sie.

„Annedore! Annedore!“

So rief er mit einem Ausdruck, der sie erzittern machte. Sie richtete langsam das tränenüberströmte Gesicht zu ihm auf und sah ihm bange und erregt in die Augen.

Er faßte ihre Hände.

„Annedore — liebe, süße, kleine Annedore!“ rief er nur immer wieder mit glückseligem Ausdruck und sah sie an, daß sie erzitterte.

Ihre Blicke hingen ineinander — sie senkten sich tief in ihre Seelen und fragten und forschten und gaben einander Antwort.

Dunkle Blut stieg in ihr Gesicht. Er zog sie langsam zu sich empor. Und immer noch sahen sie sich an. Sie erzitterte und konnte sich nicht von ihm lösen, und unter seinen Blicken gab sie machtlos ihr ganzes Empfinden preis.

(Schluß folgt.)

Das Schöffengericht hielt nach längerer Verhandlung die Sache noch nicht für spruchreif und beschloß deshalb, die Sache zu vertagen. Zum neuen Termin soll der Kriminalkommissar als Zeuge geladen werden. — Die Bäckereinnung und die Penzions-schweine. Der Breslauer Magistrat hat den Vorstand der Bäckereinnung darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft alle Bäckereibetriebe besonders genau kontrolliert werden, deren Inhaber übermäßig viel Kleinvieh oder Schweine halten. Der Vorstand der Bäckereinnung empfiehlt seinen Mitgliedern dringend, das Viehhalten auf ein angemessenes Maß zurückzubringen.

ep. Kimpfisch, 20. Januar. Großfeuer. Auf dem Dominium Kobcrau entstand in den Rindviehställen Feuer, das infolge der starken Rauchentwicklung einen großen Teil des Viehes den Weg in das Freie versperrte. Siebzehn starke Ochsen kamen in den Flammen um. Auch mehr als tausend Zentner Heu und Stroh wurden durch das Feuer vernichtet. Es wird bewußtliche Brandstiftung vermutet.

Ohlau, 20. Januar. Zur Kohlenversorgung. Dank der Bemühungen der hiesigen Behörden ist von der Reichskohlenstelle in Berlin ein an der hiesigen Knochenmühle anfuhrer Kahn mit rund 5000 Zentner Kohlen für den hiesigen Kreis freigegeben worden.

ep. Königsfeld, 20. Januar. Ein Sittlichkeitsattentat wurde im Vorraum der katholischen Schule gegen ein siebenjähriges Mädchen unternommen. Der Täter flüchtete.

Freiburg, 20. Januar. Ein Sopsabschneider bei der Arbeit. Ein Sopsabschneider treibt hierorts sein Unwesen und hat bereits zwei Mädchen ihres Kopfschmuckes beraubt. Vor 14 Tagen ging auf der unteren alten Bahnhofsstraße abends 8 Uhr ein etwa 12 Jahre altes Mädchen die Straße entlang. Plötzlich trat ein mit einer Pelzdecke bekleideter Mann heran und unterhielt sich eine Weile mit ihr. Als das Mädchen nach Hause kam, bemerkte es, daß ihr der Sops abgeschritten war. Am Mittwoch früh 7 Uhr trat auf der Burgstraße an ein zur Schule gehendes, ebenfalls 12 Jahre altes Mädchen ein anscheinend lahmgewandter Mann mit breitem, schwarzem Filzhut und Stock heran und schnitt ihm ohne weitere Worte den Sops ab und lud sie das Weite.

Landeshut, 20. Januar. Der „unzufriedene“ Kriegsgefangene. Weil er nicht mehr Butter bekam, als ihm zusteht, geriet ein französischer Kriegsgefangener in Michelsdorf derart in Wut, daß er den Sohn des ehemaligen Gemeindevorstehers Klose mit einem Hitzgabelstiel so auf den Kopf schlug, daß dieser bewußtlos niederstürzte und am anderen Tage noch Kopfschmerzen verspürte. Der Franzose wurde sofort nach dem Gefangenenlager Sprottau abtransportiert.

ep. Vollenhain, 20. Januar. Unglück in der Fabrik. In der Malzfabrik in Rubelstadt wurde der Arbeiter Leber von den Treibriemen der Schälmaschine erfasst und herumgeschleudert, so daß ihm das rechte Bein gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus überführt.

Sirchberg, 20. Januar. Das ausgehobene Diebesnest. Einen guten Fang machte die hiesige Polizei durch Verhaftung der Mutter des Missetätigen Löwenberg verhafteten Deserteurs Richard Kostrod, der Arbeiterin Marie Kolodzie. A. hatte eine Menge Einbrüche in den Kreisen Löwenberg und Sirchberg verübt. Eine Hausdurchsuchung bei seiner Mutter förderte eine Menge Diebesbeute zutage.

Hegnitz, 20. Januar. Große Geldstiftung. Zum Bau einer Walderholungsstätte für Lungenkranke hat Fabrikbesitzer Liebrecht 100 000 Mk. gestiftet.

Janer, 20. Januar. Ein „Biedermann“. Hier wurde ein Reisender Namens Biedermann festgenommen, der vorgibt, Wäsche unter der Hand liefern zu können. Die ihm Aufträge erteilenden Personen mußten Vorauszahlungen leisten, erhielten aber weder Wäsche noch ihr Geld. Er wurde dem Amtsgericht eingeliefert.

Sirchberg, 20. Januar. Tod durch Rauchvergiftung. Die Eheleute Richard und Bertha Verlach sind in ihrer Wohnung im Bett tot aufgefunden worden. Wahrscheinlich liegt Rauchvergiftung vor.

Sprottau, 20. Januar. Soch klingt das Lied vom braven Mann. Auf einem Vorwerk des Dominiums Neugabel brach am Sonnabend früh Feuer aus, durch das drei Kinder von 2, 3 und 4 Jahren in die Gefahr des Ersticken gerieten. Der Landsturmann Marisch aus Hegnitz, der das Feuer bemerkte, drang, da die Türe verschlossen war, sofort durch das Fenster ein und rettete die Kinder. — Ange-schwemmte Leiche. In Mallwitz ist die notdürftig bekleidete Leiche eines in der Person noch nicht festgestellten Mannes aus dem Bober gelandet worden.

Beuthen OS., 20. Januar. Ein trauriger Fall. Sehr schlimm erging es einer mit zwei Kindern gesegneten jungen Kriegerfrau. Dieselbe hat im Sommer v. J. bei ihren Schwiegereltern auf dem Lande geblieben, um für sich und die Kleinen etwas zu verdienen. Anstatt bares Geld ließ sie sich seitens ihrer Schwiegereltern ihr Deputat in Butter und Eier aushändigen. Als sie mit ihrem sauer verdienten Gute nach Hause fahren wollte, wurden ihr auf der Bahn die Butter und Eier beschlagnahmt, und sie selbst erhielt nach einiger Zeit vom Königl. Amtsgericht in Leobschütz ein Strafmandat über 30 Mk., im Nichtbeitragsfalle 10 Tage Gefängnis. Der Einspruch wurde verworfen, weil die Kriegerfrau den Termin zur mündlichen Verhandlung in Folge von Krankheit nicht wahrnahm.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Zensur verboten wurde dem Josephstädter Theater in Wien die Aufführung der Komödie „Das Weib und der Hampelmann“ von den Franzosen Rouss und Frondet. Wie hierzu verlautet, nehmen die Behörden den Standpunkt ein, es widerspreche dem allgemeinen Takte, wenn man heute feindliche Ausländer ohne besondere Kulturwerte zur Darstellung bringe. — Ein Standpunkt, zu dem man die Wiener Zensurbehörde nur beglückwünschen kann und auf den sich die Leitung aller Theater stellen sollte.

Ein Erholungsheim für kriegsbeschädigte Akademiker. In der ehemaligen Universitätsstadt Helmstedt hat der Akademische Hilfsbund ein stattliches, schön gelegenes Haus mit Garten käuflich erworben, das von Anfang April ab als Genesungsheim für etwa 20 kriegsbeschädigte Studenten und Akademiker Unterkunft gewähren wird. Der besondere Charakter dieses Heims liegt darin, daß in ihm Vortragskurse durch die Dozenten der Helmstedter benachbarten Hochschulen — Braunschweig, Göttingen, Halle — abgehalten werden sollen, um die kriegsbeschädigten Studierenden in ihre Berufsarbeit wieder einzuführen.

Humor vom Tage.

Ein Opfer des Erbschaftswindels. Sträfling. Als ich den Kassierer überfiel, streute ich ihm Pfeffer in die Augen, aber das Zeug war natürlich schwundelhafter Erbschaft, so daß er nicht geblendet wurde und mich festhalten konnte. Durch diesen gemeinen, niederträchtigen Betrug bin ich somit ins Gefängnis und um meine Unbescholtenheit gekommen! — Neue Besart. „Kein Feuer, keine Kohle kann brechen so leicht, als heimliche Kohle, von der niemand nichts weiß.“ — Verständnis in nig. Gast (über durchs Fenster seine Frau näher sieht): „Ich muß aufbrechen, meine Herren, die Pflicht ruft!“ Wirt (leise): „Sie sieht schon vor der Tür, Herr Inspektor!“

Von den Lichtbildbühnen.

Kinorundschau. In das Orienttheater, Freiburger Straße 5, ist Arnold Kied, der humorvolle Berliner Künstler, abermals zu einem dreitägigen Gastspiel in dem originellen vieraktigen Lustspiel „Schmanns Braunjahrt“ eingezogen. Ferner gibt es ein ergreifendes

Drama aus dem Leben, betitelt „Das Leid der Liebe“, in dem unter Rudolf Wiebergs Regie erste Berliner Bühnenkünstler tätig sind. — Im Union-Theater wird der bisher beste Eubisch-Film unter der Bezeichnung „Der Blumenkönig“, in dem sich Ernst Lubitsch als Reisender Sally Day auf der schlesischen Tour bewundern läßt, über die Leinwand rollen. Else Fröhlich vertritt in bekannter Rolle die Hauptrolle in der dreitägigen Tragödie einer späten Liebe „Die arme Lörin“. Die Bortraßfolge beschließt ein Belpogramm.

Letzte Nachrichten.

Neue Vortezahlen.

Berlin, 20. Januar. Ein anschauliches Bild unserer militärischen Ueberlegenheit gegenüber dem Massenangebot unserer Feinde gibt eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, welche die Mittelmächte und der Völkerbund im gleichen Zeitraum vom 1. Dezbr. 1917 an zu verzeichnen haben:

	Mittelmächte	Völkerbund
Gefangene	45 000	5 401
Geschütze	248	11
Maschinengewehre	1 000	204
Minenwerfer	85	8

Die Ziffern auf Seiten des Völkerbundes entstammen den amtlichen feindlichen Heeresberichten.

Die Kohlennot Italiens und ihre Folgen.

Berlin, 20. Januar. Der fürchterliche Kohlenmangel in Italien, das fast gar keine eigenen Kohlenvorkommen hat, räumt mit dem Waldbestand des ohnehin holzarmen Landes gründlich auf. Im Frieden hatte Italien einen Monatsbedarf von ungefähr 800 000 Tonnen Kohle, während gegenwärtig nur ungefähr 400 000 von England eingeführt werden können. Alle Kohlen, die aus England kommen, werden für Eisenbahnen und Kriegsinstrumente verbraucht. Nur in außergewöhnlichen Fällen werden kleine Mengen Kohlen für Industriezweige gewährt, die mit dem Krieg in Beziehung stehen, zum Preise von 385 Lire pro Tonne, d. i. fast 20 Mark für den Zentner. Alle wissen in Italien, daß man die Wälder weit und breit verpulvert hat, um die Städte mit Brennstoff zu versorgen. Nach dem Kriege werden Kohlen zwar wieder aus den englischen Häfen herausgeschafft werden können, aber die in Friedenszeiten so geschätzten Wälder werden nicht wiederkommen, die eine Gewähr gegenüber Ueberflutungen bilden, ganz abgesehen von den gesundheitlichen Schäden, die ihr Verschwinden verursacht.

Letzte Lokal-Notiz.

* Das Urteil im Grabisch'schen Strafprozeß. In der Grabisch'schen Strafsache wurde heute vor der hiesigen Strafkammer folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Grabisch wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt; 2 Monate Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht. Die Mitangeklagten W., Wl. und D. erhielten je 1 Monat Gefängnis; letztere beiden wurden der bedingten Begnadigung empfohlen.

Helfi der Kriegsbrotensammlung!
Geschäftsangebote und nachfragen bittet man zu richten an
Kriegsbrotensammlung, Stadtverwaltung
Abteilung VI
ober an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

Wettervorhersage für den 30. Januar:
Strichweise Nebel, sonst heiter ohne erhebliche Wärmeänderung.

Kriegsfamilienunterstützungen.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen durch die Stadthauptkasse für die 1. Februar-Hälfte findet statt: für die Buchstaben A—K am Freitag den 1. Februar, L—Z am Sonnabend den 2. Februar, vormittags von 8—12 Uhr. Etwaige Veränderungen (Rückkehr des Ehemannes usw.) sind dem Magistrats-Büro sofort anzuzeigen. Waldenburg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.

Zuckermarken-Ausgabe.

Die Zuckermarken für Februar werden Donnerstag den 31. Januar 1918, nachmittags in der Zeit von 3—6 Uhr, im Rathause Zimmer 26 (Stadtvorordneten-Sitzungsraum), 2. Stock, ausgegeben. Sie sind von den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern abzuholen und an die Hausbewohner sofort auszuhandeln. An Kinder werden keine Karten verabfolgt. Verordnungen werden am 1. Februar in Zimmer 19 des Rathauses vorgenommen. Karten verzojener Personen sind sofort an das Zimmer 19 zurückzuzahlen. Waldenburg, den 24. Januar 1918.

Der Magistrat.

In unser Genossenschaftsregister ist am 25. Januar 1918 bei Nr. 1 „Vorschußverein zu Waldenburg G. G. m. b. H.“ eingetragen: Kontrolleur Georg Breim ist aus dem Vorstande ausgeschieden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung

Freitag den 1. Februar 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 3 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr, von 151 an von 4 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Unterstützungsberechtigten werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweisarten sind vorzulegen und 75 Pfennige Kleingeld für zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt. Ober Waldenburg, 28. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Zufolge Anordnung des stellv. Generalkommandos VI. Armeekorps findet für den hiesigen Gemeindebezirk

Donnerstag den 31. Januar 1918, vormittags 9 Uhr, in Waldenburg auf der Viehweide eine Pferdevermutterung statt. Es sind sämtliche Mähren und älteren Pferde, einschließlich der bei einer früheren Vermutterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichneten und der von der Militärverwaltung als kriegsbrauchbar erworbenen Pferde vorzuführen. Die Pferde müssen noch mit Nummern und Bestimmungsartikeln versehen werden und sind daher bereits um 8 Uhr vormittags vor dem Gajthaus „zum Ferdinandschacht“ hierherzuführen.

Pferdebesitzer, welche ihre geltungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer den gesetzlichen Strafen zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gezeigten Pferde vorgenommen wird. Ober Waldenburg, 28. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 30. Januar 1918 findet vormittags von 8—1 Uhr vom Eisfeller aus ein Verkauf von roten Mohrrüben statt gegen vorherige Lösung eines Gutscheines im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg, 29. 1. 18. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milchmarken für den Monat Februar findet Donnerstag den 31. Januar 1918, von 8 bis 1 Uhr vormittags im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 29. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Behnswasser.

Mittwoch den 30. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr, findet die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Februar im hiesigen Gemeindebüro nur an erwachsene Personen statt.

Behnswasser, den 28. 1. 18. Gemeindevorsteher.



Die Beisetzung meines im Kampfe für das Vaterland gefallenen lieben Mannes

Fritz Hübner

findet am 31. Januar, nachmittags um 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Hermsdorf, den 29. Januar 1918.

Else Hübner, geb. Flescher.



Militärärnterverein Waldenburg.

Beerdigung des Kameraden

Gintrowski

Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Seidlitzstraße 1, aus.

Die Mitglieder werden um zahlreiche Teilnahme gebeten. Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Gintrowski, Feldzugsteilnehmer 1914/18, Antreten des Vereins Mittwoch den 30. Januar 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr, vor der Fahne.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Eine fleißige, saubere Wäscherin sucht Wäsche anzunehmen. Nähm in der Expedition d. Bl.

Für die bei dem so plötzlichen Hinscheiden unserer einzigen Tochter

Erna

uns erwiesene Teilnahme ist es uns unmöglich, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten deshalb, auf diesem Wege unser herzlichsten und innigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen. Herr Oberkaplan Nonnast für die tröstenden Worte am Grabe, den freiwilligen Jungfrauen Waldenburgs, der Abordnung des Breslauer Jungfrauenvereins, dem Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen Waldenburg, den Mitbewohnern für die schöne Kranzspende, den Betriebsbeamten und Kameraden der Maschinenwerkstatt des Fürstl. Hofbau, sowie allen, welche der Verblichenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Möge jeder vor einem ähnlichen Schicksalsschlage bewahrt bleiben.

Waldenburg, den 29. Januar 1918.

Familie Carl Scheierlein.

Dittersbach.

Zulagen für Rentenempfänger.

Die Empfänger einer Invaliden-, Kranken-, Witwen- oder Witwen-Krankenrente erhalten eine monatliche Zulage im voraus

a) von 8 M. bei Invaliden- oder Krankenrente,

b) von 4 M. bei Witwen- (Witwer-) oder Witwenkrankenrente.

Die Empfänger einer Alters- oder Waisenrente erhalten keine Zulage. Die Zulage-Drittungen sind von dem in Frage kommenden Rentenempfänger sofort im Einwohnermeldeamt abzuholen, damit die Beglaubigung derselben für Monat Februar noch erfolgen kann.

Dittersbach, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Februar 1918 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-K Mittwoch den 30. Januar 1918,

L-Z Donnerstag den 31. Januar 1918,

nachmittags von 3-6 Uhr,

im Einwohnermeldeamt. Als Ausweis sind Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis vorzulegen.

Dittersbach, 29. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Sangwaltersdorf.

Betrifft den vaterländischen Hilfsdienst.

Trotz der wiederholten öffentlichen Aufforderung haben eine große Anzahl männliche Personen in der hiesigen Gemeinde die vorgeschriebene persönliche Anmeldung noch nicht bewirkt oder Meldetarten an den Einberufungsausschuß in Waldenburg nicht eingereicht.

Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß 1. alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht

a) zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören, oder b) auf Grund einer Reklamation vom Dienst im Heer oder Marine zurückgestellt sind,

2. alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, sich zu melden haben.

Wer sich bereits persönlich oder schriftlich gemeldet hat und dies durch Vorlegung des gestempelten Abreisereisens der Meldetarte nachweisen kann, braucht sich nicht neu zu melden. Die nachträglichen Meldungen sind nunmehr bis spätestens den 4. Februar d. J. nachzuholen.

Meldetarten werden im hiesigen Gemeindebüro ausgehändigt, ebenso können die Hilfsdienstpflichtigen daselbst auch vom Kriegsam herausgegebene Merkblätter in Empfang nehmen.

Sämtliche Hilfsdienstpflichtigen sind auch verpflichtet, jeden Arbeits- und Wohnungswechsel dem Einberufungsausschuß in Waldenburg zu melden.

Sangwaltersdorf, 28. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Mittwoch:
Unter
der
blühenden
Linde.

**Rüben,
Kartoffeln etc.**
übernehmen
zur Trocknung
Gustav Seelliger,
G. m. b. H.

Verkaufe
meine
Landwirtschaft

im Kreise Löwenberg von zirka 48 Scheffel, eben gelegen, für 84000 Mark. Verkauft selbige nur weg. Doppelbesten an realen Käufer. Anzahlung 5- bis 8000 Mark. Bemerkte: Guter Boden, Gebäude in gutem Zustande, sowie lebendes und totes Inventar. Offerten unter G. G. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Kinderwagen zu verk. bei Schmidt, Brangelstr. 8, III.

Jugendkompanie Waldenburg.
Die Übungsstunde am Mittwoch den 30. Januar 1918 fällt aus.
Stempel.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag:
**Grosser
Pracht-Spielplan!**
Arnold Rieck,
der humorvollste
Künstler der Gegenwart,
in:

**Lehmann's
Brautfahrt.**
Großes originelles
Lustspiel in 4 Akten.

**Das Leid
der Liebe**
Ergreifendes Drama
aus dem Leben in 3 Akten.
Regie: Rudolf Bieberg.
Mitwirkende:
Erste Berliner Bühnenkünstler.
Erstklassige Darstellung!
Interessante Szenen!

Mittwoch:
Unter
der
blühenden
Linde.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 21, parterre.
Beratungsstunde für gesunde und kranke Säuglinge:
Montags von 11-1 Uhr.
Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden erücht, die Steuerkarte mitzubringen.
Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8-9 Uhr.

Sieben erschienen:
Als Bergsteiger gegen Italien
von **Dr. Gustav Renker**
(Kunst- und Musikkritiker des Waldenburger Tageblattes).
Preis geheftet 2.50 M., gebunden 3.50 M.
(dazu 10 Prozent Teuerungszuschlag).
Vorrätig in
E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

**Papiergarnabfälle,
Spinnpapierabfälle**
kauft auch in kleinen Posten ab jeder Bahnstation
zu Fabrikpreisen

Otto Schumann, Landeshut i. Schl.
Fernsprecher No. 18.

Ein starkes Arbeitspferd
kauft
Unter
der
blühenden
Linde.

**Stellmacher,
Tischler,
Zimmerleute,
Holzmaschinen-
arbeiter,**
sowie
einige Arbeiter
werden sofort gesucht.
Max Thiel,
Wagen- und Räderfabrik.
Einen Schuhmacherlehrling
sucht **P. Faulde,** Gartenstr.

Mittwoch:
Unter
der
blühenden
Linde.
Stadttheater Waldenburg.
Mittwoch den 30. Januar:
Zum bestimmt letzten Mal!
Unter der blühenden Linde.
Operette
in 3 Akten von Tesmar.
Donnerstag den 31. Januar:
Preciosa.

Union-Theater.
Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag:
Ernst Lubitsch:
Der Blumenkönig
Der beste Lubitsch-Film!
Ueberrifft noch „Schuhpalast Pinkus“
und „Die Firma heiratet“.
Lubitsch als Reisender Sally Katz
auf der schlesischen Tour.

Die arme Törrin.
Tragödie einer späten Liebe in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Else Fröhlich.
Und Beiprogramm.